



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

340 (26.7.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich M. 2.50 - ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17000 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 8, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 9 (Wassermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwägerstr. 10/20 u. Weierstr. 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24901, 24962 u. 24903.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Restbetrag 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Benützung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Die Einschränkung des Flottenbaus

Macdonalds Erklärung im Unterhaus

In Beantwortung einer Anfrage Kenworthy erklärte, wie bereits kurz gemeldet, Macdonald im Unterhaus: Ich bin jetzt in der Lage, eine Erklärung über die unmittelbaren Absichten der Regierung bezüglich des Flottenbauprogramms abzugeben. Der allgemeine Standpunkt der Regierung ist, daß zwei Haupterwägungen berücksichtigt werden müssen: 1. die Bedeutung der Verteidigungsmittel, die verwendet werden müssen; 2. die Wirksamkeit der Sparmaßnahme. Macdonald begrüßte die Ankunft des neuen amerikanischen Vizekonsuls Dames, der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Mission betraut worden sei, den Boden für ein internationales Abkommen zur Verminderung der Flottenrüstungen vorzubereiten. Er erklärte, wir sind über den Grundriss der Parität übereingekommen. Wir sind übereingekommen, ohne in irgendeiner Weise von den Bedingungen der Parität abzugehen, ein gewisses Maß der Dehnbarkeit zuzulassen. Wir haben beschlossen, uns von technischen Punkten nicht führen zu lassen. Sobald die Vertagung des Unterhauses mich von der täglichen Arbeit befreit,

„Maidstone“ zu streichen, die Kontrakte für zwei Unterseeboote zu kündigen und die anderen Flottenbauten zu verlangsamen. Was die Flottenbauprogramme 1929/30 betreffen, so würden auf jeden Fall vor dem Herbst keine Verpflichtungen eingegangen werden. Macdonald fügte hinzu, es werde von allen in Betracht kommenden Mächten erkannt, daß ein vorübergehendes Uebereinkommen über die englisch-amerikanischen Differenzen wesentlich ist für ein allgemeines Uebereinkommen über den Flottenbau, und die Regierungen der auf der Washingtoner Konferenz von 1921/22 vertretenen Mächte seien über die Besprechungen unterrichtet worden. Sobald der Weg frei sei, würden sie zu einer Konferenz eingeladen werden, damit alle zusammen versuchen könnten, zu einer Vereinbarung umfassenden Charakters zu gelangen. Es wird dann der Vorbereitenden Abrüstungskommission als Beitrag zu ihrer Arbeit berichtet werden. Wenn diese Absichten erfüllt würden, werde man in der Lage sein, das schwierige, aber wesentliche Problem zu verfolgen, wie die anderen Arten der Rüstungen vermindert werden sollten.

beabsichtige ich, mich hauptsächlich dieser Frage zu widmen, bis ein Ergebnis erzielt worden ist. Mein Besuch beim Präsidenten der Vereinigten Staaten ist jetzt Gegenstand von Besprechungen. Zur Zeit läßt sich der Oktober als wahrscheinlich bezichtigen. Macdonald führte weiter aus, daß die allgemeine Lage eine Aenderung des Flottenprogramms rechtfertige. Die Regierung habe daher nach einer gründlichen Prüfung der Flottenlage, und das nicht nur als Beweis der eigenen Aufrichtigkeit, sondern auch als ihre ihr von der Lage der Staatsfinanzen auferlegten Pflicht beschloßen, alle Arbeiten an den Kreuzern „Surro“ und Northumberland einzustellen, das Unterseeboot-Depot

Das konservative Mitglied Guinness nahm auf die Erklärung Macdonalds Bezug, daß die Admiralität gewisse Mindestforderungen niedergelegt und bei der Politik der Regierung loyal mitgewirkt habe. Guinness fragte, ob diese von den Sachverständigen mitgeteilten Mindestforderungen erfüllt werden. Macdonald erwiderte darauf: Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn ein Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten erzielt werden ist, die unterbreiteten Mindestforderungen genügend gedeckt werden. Bevor ein Abkommen erzielt worden sei, könne nichts darüber gesagt werden, welches schließlich die Mindestforderungen sein müßten.

Rede des englischen Schatzkanzlers

Zu einem vom Londoner Lordmajor im Mansion-House gegebenen Bankier-Essen war der Schatzkanzler Snowden als Ehren-gast geladen. Unter den Anwesenden befand sich auch der amerikanische Vizekonsul General Dawes. Snowden sagte in einer Rede u. a.: Während der letzten zehn Jahre hat die britische Regierung die Fragen der Reparationen und der Reparationen im Geiste auferordentlichem Wohlmut, ich möchte sagen, der Großmut eines Don Quixotes, behandelt. (??) Ich bin zwar durchaus für Förderung des internationalen Wohlwollens und für Unterstützung derer, die sich in Not befinden. Aber ich glaube, daß wir keine Politik fortsetzen können, die unseren eigenen Landsleuten weitere finanzielle Lasten auferlegt zugunsten derer, die ebenso gut oder noch besser ihre eigenen Lasten tragen können. Es wäre verfräht, wenn ich heute über die kommende Regierungskonferenz mehr sagen wollte, als daß ich hoffe, daß es ihr gelingt, diese Probleme auf eine leidlich stabile Grundlage zu stellen, und daß ich dabei mitbestimmen möchte, diesen Stein des Anstoßes vom Wege der internationalen Finanzen und des internationalen Handels zu entfernen.

Snowden sagte weiter: Eine beträchtliche Verminderung unserer Ausgaben kann nur durch eine Einschränkung der Rüstungsausgaben erzielt werden, und ich bin über, daß alle mit Befriedigung die Unterhauserklärung des Premierministers zur Kenntnis genommen haben, die sich auf das erfolgreiche Ergebnis seiner Besprechungen mit unserem amerikanischen Vizekonsul bezog. Unsere ernstliche Schwierigkeit ist die dauernde Depression unserer Hauptindustrien. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß wir uns mit allen Kräften um eine Ausdehnung und Steigerung unserer Handels bemühen. Die Zeit ist gekommen, wo die besten Köpfe der Finanzkreise der ganzen Welt sich bemühen sollten, die Finanzpolitik zum Instrument des Handels und der Beschaffung von Arbeit zu machen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Bank von England sich auch weiterhin mit der Lage des Geldmarktes befaßt, aber wir müssen dabei auch auf die Unterstützung aller anderen Finanzinstitute rechnen können. Ich möchte die Bankhäuser der City auffordern, eine gewisse Vorsicht gegenüber ausländischen Anleihen in den Fällen zu zeigen, wo die Wechselkurse für England ungünstig sind. Ich hoffe, daß wir über die jetzige Lage hinwegkommen, ohne die Bankrate weiter zu erhöhen.

Englische Wirtschaftskampagne in Südamerika

London, 26. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die wirtschaftliche Delegation, die unter Führung Lord Abernons, des früheren englischen Vizekonsuls in Berlin, demnächst nach Argentinien und Brasilien reisen wird, wurde gestern durch ein Bankett gefeiert. Lord Abernon sagte in einer Rede einiges über die Zwecke der Studienreise, die übrigens auch für Deutschland von höchstem Interesse sein sollte. Die englischen Delegierten haben die Aufgabe, die Möglichkeiten der Ausdehnung des englischen Exports nach Südamerika systematisch zu studieren und den beteiligten Interessenten Vorschläge für eine Erweiterung der Expansion zu machen. Die wirklichen Gründe für die Entsendung dieser Kommission wurden begrifflicherweise von Lord Abernon nur in sehr unbestimmten Ausdrücken angedeutet. Man kann sich daraus verlassen, daß diese Gründe in großen Umrißen folgende sind: Die englische Industrie und Regierung hält den Augenblick für eine große Wirtschaftskampagne in Südamerika für gekommen, weil 1. Die lateinamerikanischen Staaten, die weitere Ausdehnung der nordamerikanischen Kapitalmacht und deren politische Folgen fürchten und durch die Steigerung des Handels mit Europa ein Gegengewicht zu schaffen wünschen. 2. Die Aussichten auf den neuen amerikanischen Zolltarif haben schon jetzt gerade in Argentinien schwere Beschränkungen

ausgelöst, da eine Reihe der wichtigsten Landesprodukte schwer betroffen werden. Ein Ausgleich durch Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern wird also für manche lateinamerikanischen Staaten eine Lebensfrage sein. 3. Der gegenwärtige Präsident von Argentinien Ingosen ist außerordentlich europafreundlich gesinnt und ist offenbar bereit, besondere Konzessionen an England zu machen. Lord Abernon und seine Kollegen sollen die Möglichkeiten, die in der geschilderten Situation liegen, im einzelnen studieren und dabei insbesondere eine Reihe von Finanzierungsproblemen zu lösen versuchen. Es muß hinzugefügt werden, daß die englische Kapitalanlage in Argentinien und Brasilien rund 700 Millionen Pfund beträgt und sehr erhebliche Aufträge für die Eisenbahn und öffentlichen Arbeiten demnächst zu vergeben sein werden. Eine Eisenbahngesellschaft in Argentinien hat beispielsweise ein Expansionsprogramm aufgestellt, das in den nächsten Jahren eine Kapitalaufnahme von 20 Millionen Pfund erfordern wird. Hoffnungen werden übrigens eine große Rolle bei den Arbeiten der Abernon-Kommission spielen. Der neue amerikanische Vizekonsul in Paris - Washington, 26. Juli. Präsident Hoover hat gestern die schon vor einiger Zeit angekündigte Ernennung des republikanischen Senators Walter Edge zum Vizekonsul in Paris vollzogen.

Student und Politik

Studentenschaft und Politik, das ist ein Thema, das in unserer demokratischen Republik stets interessant und aktuell ist. Einen interessanten Beitrag zu diesem Kapitel liefert der Verlauf des 12. Deutschen Studententages, der in dieser Woche in Hannover versammelt war. Auch aus dem Ausland waren zahlreiche studentische Vertreter zugegen. So u. a. Vertreter der sämtlichen Studentenschaft, der niederländischen und der holländischen Studentenverbände. Von den mit der Deutschen Studentenschaft in Zusammenhang stehenden ausländischen Organisationen waren der Verband der deutschen Akademiker Rumänens und die Deutschen Studentenschaften Riga und Dorpat vertreten. Die englische Studentenschaft und der Verband Schweizerischer Studentenschaften hatten Begrüßungsschreiben gesagt. Leider beschränkte sich der hannoversche Studententag nicht auf die Beratung und Beschlußfassung über rein studentische Fragen, sondern geriet sehr rasch und tief in das politische Fahrwasser hinein. Wie schlimm es dabei berging, zeigt die Kritik eines in Hannover als Berichterstatter anwesenden Redaktionsmitgliedes der bekanntlich durchweg ruhig und sachlich urteilenden „Blk. Zeitung“, der feststellt: „Der Tagungsraum hat das Bild einer politischen Parteiversammlung und die Versammlung stand im Banne der pseudopatriotischen Schlagworte, von denen die Adressierten solange Zeit unheilvollen Gebrauchs machten.“ Auch der (vollsparteilich eingestellte) „Hannoversche Kurier“ äußert starke Zweifel, ob sich auf die Dauer vermeiden lassen, daß aus der Deutschen Studentenschaft ein politischer Kampfbund werde. Doch leuchten wir selbst auf Grund der vorliegenden Berichte ein wenig in den Verlauf der Verhandlungen hinein. Von einigen Berliner Vertretern wurde ein Antrag eingebracht, der die Deutsche Studentenschaft aufforderte, sich an den Verfassungsfeiern am 11. August nicht zu beteiligen. Der Antrag ging zunächst von dem Kundgebungsverbot des preussischen Kultusministers aus, das dieser am 28. Juni, dem 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailles-Vertrages, gegen die geplanten studentischen Kundgebungen erlassen hatte und stellte so die Nichtbeteiligung an den Verfassungsfeiern gewissermaßen als Nebenbedingung dar. Mit einem Widerstand von nur 14 Stimmen beschloß schließlich der Studententag an den Verfassungsfeiern, die die Hochschulen abzusagen haben, nicht teilzunehmen, will aber in diesem Beschlusse keine Mißachtung des heutigen Staates und der Weimarer Verfassung zum Ausdruck bringen, sondern begründet ihn mit deutlicher Auspielung auf den Wortlaut des ministeriellen Verbotes der Verfallener Kundgebung damit, daß „früher Feiern die Kundgebung der Reichsregierung beinträchtigen“ würden. Von der Technischen Hochschule in München war ein Antrag eingebracht worden und fand mit einem Widerstand von nur 26 Stimmen Annahme, der zur Wiederherstellung der deutschen Volksschule und zur Schaffung ausreichender Sicherheit für das völlig der Wehrlosigkeit angelegte deutsche Volk eine baldige Aenderung des Deutschland ausgezwungenen Wehrsystems fordert. In einer an das In- und Ausland zu richtenden gemeinsamen Kundgebung sämtlicher deutscher Hochschulen soll eine Aenderung des deutschen Wehrsystems gefordert werden. Die Erlanger Studentenschaft hatte einen Antrag eingebracht, der die „bewusste Mobilisierung und Aktivierung des politischen Willens der Studentenschaft“ fordert und der verlangte, daß die deutsche Studentenschaft allein „im deutschen Blut und Volkstum warzeln“ solle und der bei besonderen Anlässen demonstrative Mittel der Studentenschaft fordert. Ungeachtet der vom Studententag selbst veränderten politischen und konfessionellen Neutralität hat nicht viel gefehlt, um diesem höchst verhängnisvollen Antrag zur Annahme zu verhelfen, denn 82 Stimmen waren gegen den Antrag, 75 dafür und 20 enthielten sich der Stimmabgabe. Es hätten also nur von den 20, die sich der Stimme enthielten, 3 dafür stimmen müssen, und dieser bedenkliche Antrag wäre angenommen worden. Auch mit außenpolitischen Problemen hat sich der hannoversche Studententag beschäftigt, und dabei zum aktuellsten Problem unserer Außenpolitik, dem Young-Plan, in einer Weise Stellung genommen, die für die politische Sinnesart der Studentenschaft höchst charakteristisch ist und nicht ohne Widerspruch bleiben darf. Gleich der erste Satz dieser Entschließung zeigt, wie sehr diese deutschen Studenten noch in Illusionen von gestern befangen sind und wie wenig sie den realpolitischen Machtverhältnissen Rechnung tragen. In diesem ersten Satz heißt es nämlich: „Es ist erwiesen, daß Deutschland nicht die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges trägt und damit entfällt jedes Recht der Weltmächte, von uns weitere Reparationen zu fordern.“ Dazu ist zu sagen, daß, wer so denkt, die Leiber nach wie vor bestehende Lasten überlehrt, daß es in der Weltpolitik nicht so sehr darauf ankommt, was Recht ist, sondern wer die Macht hat. Nicht weil und unterstellt wird, den Krieg verursacht zu haben, müssen wir zahlen, sondern weil wir besiegt worden sind. Auch der zweite Satz der Entschließung kann nicht unwidersprochen bleiben. Es heißt darin: „Die Lasten, die uns in dem neuen Sachverhaltsplan auferlegt sind, übersteigen die im Versailleser Diktat festgelegten Verpflichtungen bei weitem.“ Bei einiger Ueberlegung müßten sich die Studenten, die so etwas behaupten, doch selbst fragen, ob eine solche Annahme unzulässig zutreffen kann, denn sonst wären ja all die prominenten deutschen Wirtschaftsfachverständigen und Politiker

Am 6. August im Haag

Wird Poincaré kommen?

vollig mit Blindheit geschlagen, wenn sie dem Youngplan den Vorschlag geben vor dem Damesgütaften und erst recht vor dem Verfall der Diktat. Man kann über den Youngplan und seine Annahme oder Ablehnung denken wie man will, aber darüber kann es doch nur eine Meinung geben, daß die Mitglieder unserer Reichsregierung, die sich sämtlich für Annahme des Youngplans entschieden haben, von den politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ungleich mehr verstehen als unsere studentischen Jünglinge. Es hört sich zwar sehr schön an und macht dem heißen Verzen und der glühenden Vaterlandsliebe unserer Studenten alle Ehre, wenn sie zum Schlusse der erwähnten Entschliessung mit durchaus verständlicher Empörung erklären:

„Keiner der heute verantwortlichen Männer wird das Ende der Annehmlichkeit erleben. Nur wer von uns jüngeren noch das blühende Alter gewinnt, darf hoffen, den Tag der Freiheit zu schauen. Erst die noch Ungeborenen werden am Ende ihres Lebens nicht mehr „Tribut“ an zahlen haben.“

Wir fordern von der Regierung die Wahrung unseres Rechtes, des heiligen Rechtes unserer ungeborenen Brüder und Schwäger, des Rechtes unserer Kinder!

Sie und uns in die Tributpflicht zu verkaufen, Recht der heute handelnden Generation nicht zu. Sollte aber unsere Stimme ungehört von dem heute herrschenden Geschlecht verhallen, so bekennen wir, die deutsche Jugend, offen und frei vor aller Welt:

Niemals wird unsere Generation als uns bindendes und verpflichtendes Recht anerkennen, was die jetzt handelnden und Verantwortlichen den Forderungen unserer Feinde angedeihen werden, Forderungen, die ihre sogenannte Rechtsgrundlage allein in dem ungeheuerlichen Verzug der Weltgeschichte, dem erweiterten Schuldenschnitt des Verfallenen Diktates haben! Mag die Unterschrift deutscher Männer unserem Volk neue Ketten auferlegen — die Welt soll es hören: Die deutsche Jugend bleibt frei!

So schön (sein akademisch betrachtet) diese flammende Begeisterung auch sein mag, so ist leider in der rauhen politischen Wirklichkeit dieser Zeit doch kein Raum für sie. „Nabe beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sie die Sägen!“ Sehr treffend schreibt in einer Kritik dieser Entschliessung die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Presseorgan der Deutschen Volkspartei: „Ja, frei soll sie werden die deutsche Jugend, aber auch von dem verderblichen Wahne, ihren schlimmsten Feind in den deutschen Volksgenossen, Stammes-, Bluts- und Gesinnungsverwandten der jetzt handelnden Generation zu erblicken.“

Denn diese jetzt handelnde Generation hat dem Vaterlande die millionenfachen Untertanen des Krieges gebracht, sie hat ihr ihre Gesundheit geopfert, in der Mehrzahl das Vermögen und das Glück der Familie dazu. Diese jetzt handelnde Generation führt sei dem Ende des Krieges einen neuen schweren Kampf für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes: einen Kampf, der durch die tragischen Umstände, unter denen er geführt werden muß, ein größeres Gebührener erfordert, als es der höchste Deutsche Studententag in seinen wegweisenden Worten gegen diese jetzt handelnde Generation bekundet. Denn dieser neue Kampf frisst nicht nur von neuem das Leben und die Gesundheit der Kämpfenden, sondern leider auch die persönliche Ehre derjenigen, die alles freudig sehen für die Ehre des Vaterlandes.“

Die redende Jugend des 12. Deutschen Studententages kann bis jetzt in der Hauptsache nur auf ihre starken Worte verweisen. Diese Leistung genügt oder nicht, um Männer zu verurteilen, die nur blutenden Herzen, in schweren inneren Kämpfen, aus tiefer Verantwortung vor der deutschen Geschichte und der deutschen Zukunft jene Wege gehen, aus denen, ihrer Ueberzeugung nach, allein unter ernenen Opfern die deutsche Freiheit und eine neue deutsche Zukunft zu erkämpfen ist.

„Ist es so? Ja, leider, leider ist es so! Im Gesichtskreis der unbedimmten Jugend erscheinen alle Dinge ganz anders als bei denen, die als gereifte Männer die verantwortliche Führung haben. Mit welchem Jubel würden wir uns auf die Seite unserer studentischen Jugend schlagen, wenn nur eine kleine Anzahl dafür bestände, daß wir auf dem von ihr vorgeschlagenen Wege herankommen könnten aus all der Qual und Last, die seit Kriegsende auf uns lastet und die unseren nationalen Stolz fortgesetzt so unerträglich demütigt. Doch noch immer ist Politik die Kunst des Möglichen. Noch keiner von all denen, die Stresemann's sogenannte Erfüllungspolitik bekämpften, die bekanntlich darin besteht, durch Opfer und Arbeit zur Freiheit zu kommen, hat ein besserer Rezept zur Wiedererlangung eines freien und starken Deutschlands zu sagen gewagt. Doch schließlich ist Politik nach Stresemann's eigenen Worten ja nicht nur die Kunst des Möglichen, sondern auch „das Erstreben nach Idealen“ und deshalb wollen wir mit unseren studentischen Feuertöpfen auch nicht so streng ins Gericht gehen, wenn sie im Eifer des Weschids daneben hängen. Und wenn der Kopf sich noch so wild gebärdet, es wird am Ende doch ein guter Wein! ... Nehmen wir es als ein Zeichen der Bestimmung auf die raue Wirklichkeit, daß der Hannoverische Studententag in seiner geistigen Schlußfassung durch die Neuwahl gemäßigter Führer zugehen mußte, daß es trotz aller Erregungsschäften der Technik noch immer nicht möglich ist, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, sondern daß auch jugendliche Feuertöpfe darauf angewiesen sind, mit Wasser zu löschen.“

H. A. Meißner.

Nationalsozialistischer Schülerbund

□ Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die nationalsozialistische Zeitschrift „Wir Jungen“ berichtet über eine Rundgebung des nationalsozialistischen Schülerbundes in Berlin. Stolz wird in diesem Bericht verzeichnet: „Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. einen Vertreter der italienischen Faschistenjugendorganisation ... Die Faschisten-Organisation ist die amtliche Jugendorganisation der italienischen Faschisten. Es steht also fest, daß die Nationalsozialistischen Versammlungen in Gegenwart von Vertretern des italienischen Faschismus abhalten. Gegen die Unterdrückung des Deutsch-Schulbüchlers durch den Faschismus ist in der Versammlung kein Wort laut geworden. Auch das heißt sich in Deutschland „national“.“

Streik der Berliner Bauhelfer

— Berlin, 26. Juli. Eine gestern vorgenommene Abstimmung der Berliner Bauhelfer hat mit großer Mehrheit den Streik ergeben. Die Brandenburger Bauhelfer haben gestern abend beschloffen, ab heute trüb die Belegschaften von 23 Betrieben in den Streik treten zu lassen. An dem Kampf sind zunächst etwa 1 000 Helfer beteiligt.

Annahme des rumänischen Zolltarifs durch die Kammer — Bukarest, 26. Juli. Die Kammer nahm gestern den neuen Zolltarif an, durch den die Zollsätze für zahlreiche Importwaren herabgesetzt werden.

□ Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Es sieht fast so aus, als ob wir das Ende des schmerzhaften Gesellschaftsspiels „Wo soll die Konferenz tagen?“, mit dem man seit bald sieben Wochen die Welt unterhält, nun doch wohl erleben sollen. Aus London kommt die Meldung, daß man sich in England jetzt für den Haag entschieden habe und in Belgien sonst gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß es bei dem Haag auch schließlich bleiben wird. Auch Frankreich soll seine grundsätzlichen Einwände gegen die holländische Hauptstadt erheben. Das Einzige, was Frankreich an der freudigen Zustimmung hindert, sei die Rücksicht auf Belgien, dem Holland nun einmal unjünglich sei. Man nimmt hier an, daß Frankreich diese harten Rücksichten auf den belgischen Allertrenn schlichtlich niederzwingen wird. In der Tat ist nicht einzusehen, warum, wenn man Deutschland samtete, nach der Hauptstadt eines ehemaligen Kriegsgenossen zu gehen, diese doch nur rein himmungsähnliche belgische Abneigung durchaus respektiert werden müßte. Soviel uns erinnerlich ist, hat Belgien mit Holland nicht im Kriege gelegen. Den Haag ist die Hauptstadt eines benachbarten Landes, von dem Belgien sich schließlich friedlich getrennt hat. Es ist wirklich auch nicht der geringste Grund erkennbar, warum um solcher Antipathie willen die im Augenblick dringlichste Aufgabe internationaler Politik noch länger hinausgezögert werden soll und dringlich ist die Entscheidung nachgerade geworden.

Vom 6. August, an dem die Konferenz beginnen soll, trennen uns nur noch ein Tage. An diesem Tage muß festgehalten werden, wenn anders die Arbeit der Konferenz beendet sein soll. Auch so bleibt die Spannung für die sogenannte Liquidation des Krieges kurz. Immerhin meint man hier, daß die anzuordnen könne, wofür alle Vorkämpfer des soviel glückteren guten Willens sind. Ob das der Fall ist, kann freilich fraglich sein. Dieser möglicherweise Streit um den Konferenzort, ein Streit, ähnlich dem der griechischen Städte um Homers Geburtsort, war leider nur zu sehr geeignet, in der Beziehung in Deutschland eine starke Skepsis aufkommen zu lassen.

Das Befinden des Kanzlers

□ Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die amtlichen Telegramme über das Befinden des Reichskanzlers Müller werden jetzt wieder durch einen Eigenbericht des „Vorwärts“ aus Heidelberg ergänzt: Der Zustand des Reichskanzlers hat auch am Donnerstag weitere Fortschritte gemacht. Die Ärzte sind hinsichtlich seiner Genesung in besserer Hoffnung und glauben, daß Rückschläge nicht mehr eintreten.

Glückwünsche Macdonalds für den Reichskanzler

Macdonald richtete an Reichskanzler Müller folgendes Telegramm: „Ich erlaube mir lebhaftest Begrüßung von der erfolgreichsten Operation Kenntnis, der sich Euer Exzellenz unterzogen haben. Nehmen Sie bitte meine Glückwünsche und herzlichsten Wünsche für baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit entgegen.“

Der Prozeß gegen Ullrich

Die Donnerstag-Nachmittags-Sitzung im Ullrich-Prozeß begann mit der Verlesung der von der Verteidigung beigebrachten Artikel, die der Angeklagte in der „Kattowitzer Zeitung“ aus verschiedenen Anlässen veröffentlicht hat und die immer wieder die loyalen Einstellung des Angeklagten zum polnischen Staat bezogen.

Nach über 15stündiger Unterbrechung erhaltete der Kaufer Sachverständigen, Prof. Dr. Bischof, seinen Bericht. Er erklärte, daß er die Identifizierung der Unterschrift nicht vornehmen könne. Auch eine Vergrößerung werde die Sachlage nicht ändern, da es nur die vergrößerte Photographie einer schlecht angefertigten Photographie sein würde. Die Unterschrift auf dem fraglichen Dokument könne sehr fein, sie könne aber auch eine Fälschung sein. Im weiteren Verlauf nahm der Sachverständige unter dem größten Interesse des Gerichtshofes und der Verteidigung Schriftexperimente vor, wobei es zu einer Sensation kam, indem er nachweisen konnte, daß der Dolmetscher genau die gleiche Unterschrift wie der Angeklagte Ullrich schreiben konnte.

Nach verschiedenen Zwischenfragen trat eine Pause ein, worauf die militärischen Sachverständigen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihre Gutachten abgaben. Die Öffentlichkeit wird erst zu der heute (Freitag) vormittag beginnenden Sitzung wieder zugelassen werden.

Die gestrige Papstprozession

Die angekündigte, fand am Donnerstag abend die feierliche Papstprozession zum Petersdom statt. Die Prozession verließ um 8 Uhr den Vatikan und zog durch die Kolonnaden des Petersplatzes. An dem Zuge nahmen etwa 80 000 Personen teil, darunter die Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen und Kardinals, sowie 5000 Seminaristen aller Nationalitäten. Der Papst, der das Allerheiligste in Händen hielt, wurde inmitten seines Hofstaates und umringt von den Schweizergardien unter einem Baldachin in einem Tragstuhl um 7.30 Uhr aus dem Vatikan getragen. Eine Abteilung palatinischer Garde eröffnete und schloß den Zug. Ehrenkompagnen italienischer Infanterie erwiesen der Prozession Ehrenbezeugungen. Eine riesige Menschenmenge jubelte dem Papst, während er vorübergetragen wurde, zu. Alle Fenster der Häuser am Piazzale waren dicht von Schaustäuben besetzt, ebenso die Fenster und Loggien des päpstlichen Palastes.

Auch das diplomatische Korps wohnte von einer Loggia aus der Feierlichkeit bei. Als der Papst bei dem per der Petersbasilika errichteten Altar angekommen war, verließ er seinen Tragstuhl und kniete inmitten der Kardinals nieder. Sodann erteilte er den eucharistischen Segen. Gegen 8.30 Uhr begab sich der Papst unter den Jubelrufen der Menge in den Vatikan zurück. Die Front der Petersbasilika war illuminiert. Die Glocken aller Kirchen Roms läuteten, solange die Prozession währte.

Die Explosionskatastrophe in Borjigwalde

Das Feuer in dem Saurestoffwerk Binde's Maschinen A.-G. in Borjigwalde ist nunmehr vollständig gelöscht.

Die Entstehungsurache konnte noch nicht ganz zweifelsfrei festgestellt werden. Allerdings scheint die Vermutung richtig zu sein, die auch durch die Schilderung einer Reihe im Fallraum beschäftigten Arbeiter bestätigt wird, daß sich das Verschlusstück einer mit Acetylen gas gefüllten Stahlfuge losgelöst und das entzündende Gas sich durch einen elektrischen Funken entzündet hat.

Der Materialschaden wird von der Direktion auf etwa eine halbe Million geschätzt. Dazzu kommt, daß große Teile der Fabrik von Grund aus wieder neu hergerichtet werden müssen. Glücklicherweise sind die Räume, die mit den Apparaten ausgefüllt waren, zum größten Teil von den Flammen verschont geblieben, ebenso ein großer Lagerhuppen.

Das Befinden des schwerverletzten Frk. Behm, die in diesem Betrieb als Werkstatthelfer beschäftigt war, ist leidlich.

Ein Walliser Dorf durch Blitzschlag eingeeßert

— Basel, 26. Juli. (Von unserem Schweizer Vertreter.)

Das Walliser Alpenbüchsen Torjon, das 1084 Meter über dem Meer liegt, ist Mittwoch Witternacht durch Blitzschlag entzündet und vollständig eingeeßert worden. Ueber dem Wallis und dem Genfer See wütete Hungertod ein schweres Gewitter, das starken Schaden anrichtete. Der Blitz entzündete ein mitten im Dorf gelegenes Haus, von dem der Sturm die Flammen im Nu über die 20 Häuser der Ortschaft verbreitete. Durch die große Trockenheit der letzten Tage war die Walliseranlage ausgetrocknet und da keine Hydrantenanlage vorhanden war, mußten die Bewohner, die nur das nackte Leben retten konnten, taatenlos zusehen, wie ihre ganze Habe in dem aus Holzhäusern bestehenden Dorf verbrannte.

Als nach zwei Stunden die Feuerwehren aus dem Tal herbeikamen, war von dem idyllischen Walliser Dorf nichts mehr übrig als ein Haufen Asche.

Letzte Meldungen

Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne

— Trier, 26. Juli. Bei einem gestern nachmittag niedergelassenen Gewitter schlug der Blitz in der Nähe von Trel (Kreis Wittlich) in eine Arbeiterkolonne, die an der Prämialsperre beschäftigt war. Dabei wurde ein etwa 60jähriger Arbeiter auf der Stelle getötet, während seine sieben Arbeitskollegen längere Zeit bedaubt waren. Desgleichen wurde ein Landwirt auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Absturz Berliner Touristen am Matterhorn

— Grindelwald, 26. Juli. Glücklicherweise hat ein Absturz von fünf Berliner Touristen nur weniger ernsthafte Folgen gehabt, als in Meldungen an die Presse zunächst angenommen wurde. Die Gesellschaft bestand sich auf dem Weg von der Doffenhütte nach dem Matterhorn. Auf der Seite gegen Grindelwald glitt einer der Touristen aus und rief die anderen, die am Seil festgehalten waren, mit sich. Alle rutschten auf der Schneehalde etwa 100 Meter abwärts. Während drei Touristen unverletzt davonkamen, erlitten die beiden anderen nur leichtere Verletzungen.

Beilegung des Zwischenfalls von Sidameneri

— Budapest, 26. Juli. Nach einer Mitteilung der Direktion der ungarischen Staatsbahn wird am heutigen Freitag, vormittags 10 Uhr, der Transitverkehr auf der Station von Sidameneri wieder aufgenommen.

Ueber 300 Stunden in der Luft

— New York, 26. Juli. Die Flieger Jackson und O'Brien sehen, wie aus St. Louis gemeldet wird, ihren Rekordflug unentwegt fort. Sie befanden sich gestern abend über 300 Stunden in der Luft.

Die Kampfstarispolitik der Reichsbahn

Ein Beitrag zur Verödung der deutschen Oberrhein- und Mainhäfen

Überall da, wo auch andere Verkehrsunternehmen im Dienste der Güterbeförderung stehen, hat die Reichsbahn sog. Kampfstaris eingeführt, zum Zwecke der Aufrechterhaltung ihrer Monopolstellung. Der Gewinn, den die Reichsbahn durch derartige Maßnahmen zu erzielen beabsichtigt, ist aber in doppelter Beziehung durchaus problematisch, denn sie setzt nicht nur bei vielen dieser Tarife offenbar Geld zu, sondern sie unterbindet auch anderen Unternehmen, sowohl der Schifffahrt wie dem Automobilwesen,

bemüht und absichtlich die Existenzmöglichkeit. Der dadurch verursachte wirtschaftliche Schaden ist von ganz unabsehbarer Tragweite und steht in keinem Verhältnis zu dem von der Reichsbahn erhofften Gewinn. Dafür gibt es unzählige Beispiele im Transportgewerbe, auf einen besonders ausgeprägten Fall soll nachstehend eingegangen werden.

Ein soeben erscheinender Bericht der *Von der Laube*, also der kürzlich vereinigten Rheinisch-Westfälischen, vorm. Preuss. und der Badischen A.G. für Rheinisch-Westfälische und Seetransporte führt lebhafteste Klage über die Schädigungen durch die Kampfstarispolitik der Reichsbahn. Der Bericht sagt, daß der unheilvolle Konkurrenzkampf zwischen der Rheinisch-Westfälischen und der Reichsbahn in unveränderter Form andauert. Fast in jeder Woche läßt sich ein Ausnahmestarif feststellen, der der Schifffahrt Abbruch tut. Dabei ergeben sich Frachtageländnisse der Reichsbahn, von denen man unmöglich annehmen kann, daß die Reichsbahn bei solchen Kampfaris ihr Auskommen findet. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß geschlossene Biere, die über größere Strecken befördert werden, betrieblich billiger sind als Verfrachtungen auf kurze Strecken, so kann aber doch unmöglich diese Verbilligung soweit gehen, daß man einen Transport über 800 Kilometer billiger ausführen kann (und zwar in absoluten Zahlen) als beispielsweise einen Transport über 150 Kilometer.

Freilich kann die Reichsbahn auf Grund ihrer Monopolstellung jeden entsprechenden Ausgleich schaffen. Aber darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen, daß alle Güter, für die keine Ausnahmestarif geschaffen werden und bei denen keine Rücksicht auf Schifffahrt und Kraftwagen zu bestehen braucht, die ganzen Kosten des heutigen Tarifsystems zu

tragen haben. Das sind in erster Linie die Transporte auf nahe Entfernungen, auf die nun einmal die anderen Unternehmen als Zufuhr- und Abfuhrstrecke angewiesen sind.

Man darf die Frage aufwerfen, ob ein staatliches Monopol berechtigt ist, nach der einen Seite große „Geschenke“ zu machen, auf der anderen Seite aber doch ebenfalls lebenswichtige Gewerbe zu ruinieren. Die Reichsverfassung fordert die Gleichberechtigung aller Staatsbürger in der Tarifpolitik. Die mit der Reichsbahn abgeschlossenen Staatsverträge verlangen die Berücksichtigung der historischen begründeten Interessen der Länder bezüglich ihrer Häfen. Es wäre nun Zeit, daß die Eisenbahngesellschaft möglichst bald auf diesen Rechtsboden wieder zurückgekehrt wird.

Die Verödung der deutschen Oberrhein- und Mainhäfen ist ein Spiegelbild der Auswirkung der heutigen Tarifpolitik der Reichsbahn.

Es liegt auf der Hand, daß das ganze Umschlag- und Vagergeschäft in den Häfen immer weiter zurückgeht. Allein der Umschlagverkehr in Mannheim ist von 6750 000 Tonnen im Jahre 1927 auf 5 830 000 Tonnen in 1928 zurückgegangen, wobei jedoch festzustellen ist, daß der eigentliche Hafenumschlag von Schiff auf Baggern eine umgleich viel größere Einbuße erlitten hat, als in den vorstehend genannten Zahlen zum Ausdruck kommt. Der Wasserstand war im Sommer knapp, so daß Frachten über Strassburg hinaus nur in wenigen Fällen durchgeführt werden konnten, sonst würden sich noch wesentlich ungünstigere Zahlen ergeben.

Nun glaubt die Reichsbahn sich damit verteidigen zu können, daß sie sagt, sie sei gezwungen, alle Transporte an sich zu ziehen, wegen der Verpflichtung, annähernd eine Million an den Reparationskosten beizutragen. Diese Begründung ist nur zum Teil zutreffend, denn die Eisenbahn hat in Vorkriegszeiten einen ungefähr gleichen Betrag aus ihren Ueberschüssen an den Staat abgeführt, er damit keinen Bedarf im wesentlichen deckte, also die Steuerzahler entlastete. Heute müssen aber die Steuerzahler für Deckung der Ausgaben ohne die Beihilfe der Eisenbahn sorgen. Die Last ist also geblieben, sie ist nur auf andere Schultern übertragen worden. In der Wirkung ist es doch gleich, ob die Steuern oder die Reichsbahn für die Deckung herangezogen werden.

Alfred Lassen

auf 650 000 M. zu Lasten einer neu aufzunehmenden Anleihe erhöht werden. Von den Gesamtkosten in Höhe von 94 500 Mark kann ein Betrag von 68 500 M. auf die Angrenzter umgelegt werden.

Entsprechende Anträge liegen zur Genehmigung vor.

*

Mit-Ratholischer Jugendtag. Am 27. und 28. Juli wird in Mannheim ein Reichsjugendtag des Bundes alt-katholischer Jugend Deutschlands abgehalten. Aus diesem Anlaß ist am Sonntag um 1/2 Uhr in der Schloßkirche ein leittiertes Hochamt mit Festpredigt.

Prämiierte Brieftauben. Beim letzten Flug, die die Reisevereinigung der Brieftauben „Züchter von St. Pollen (bei Wien)“ aus veranstaltete, wurde der Preis der Stadt Mannheim Simon Gauth zuerkannt (den vier Tiere). Die goldene Bundesankennedel für beste Gesamtleistung erhielt H. Bauer. Die goldene Medaille wurde Herzog-Ruhloh ausgesprochen (den fünf Tauben), während die silberne Medaille Schneiderberger Mannheim erhielt. Der nächste Abflug erfolgt nächsten Dienstag ab Budapest.

Bubenstreich. Der Feuermelder Schillerstraße wurde gestern mittag durch einen 7 Jahre alten Volksschüler in Tätigkeit gesetzt und dadurch um 11.50 Uhr unnötigerweise die Feuerwache II alarmiert. Hossentlich bleibt die entsprechende Belehrung, daß man solche Streiche nicht ungestraft machen darf, nicht aus.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Stadt Mannheim (Grundbuchamt) feiert am morgigen Samstag Stadtverwaltungsinspektor Jakob Braun, Sedenheimerstr. 22.

Silberne Hochzeit. Begräbnisordner Moritz Roesch, C. 7, 8, feiert mit seiner Ehefrau Regina geb. Waller am morgigen Samstag das Fest der Silbernen Hochzeit und gleichzeitig den 50. Geburtstag. Herr Roesch, vorher Lehrer und Kantor in Guchen, wirkt seit zehn Jahren in hiesiger Gemeinde und hat es verstanden, den Gemeindegliedern in den schwersten Stunden ihres Lebens durch seine feine, wohlwollende und hilfreiche Art Liebesvoll beizustehen, wofür ihm hier noch gedankt sein soll. Möge es Herrn Roesch im Verein mit seiner Familie vergönnt sein, noch recht lange in Gesundheit und Mäßigkeit zum Segen der Gemeinde seines Amtes walten zu können.

Verfassungsfeier. Der Oberrat der Israeliten hat angeordnet, daß am Verfassungstage oder am vorausgehenden Sabbat beim israelitischen Gottesdienst durch ein besonderes Gebet oder eine besondere Ansprache der Bedeutung des Tages gedacht wird.

Zulassung der Photomatonbilder zu Fahzwecken. Nach Mitteilung der Deutschen Photomaton A.G. Berlin W 9, Potsdamerstr. 141, wird vom Reichsministerium des Innern die feinerzelt erlassene Verfügung, wonach Photomatonbilder zu Fahzwecken wegen Seitenverfälschung nicht zugelassen waren, nunmehr aufgehoben, nachdem die Photomaton-Apparate ausschließlich senkrechte Bilder liefern. Nach der jetzigen, neuen Verfügung des Ministeriums sind Photomatonbilder zu sämtlichen Legitimationszwecken, Pässen, Ausweis-papieren usw. unbeschränkt zugelassen.

Schnitter und Schnitterin

Noch liegt im Wiesengrund die Dämmrung grau,
An Galm und Gräsern blinkt der Morgenau,
Da läuft ein firtzer Ton, der Sichel Klang,
Den langen Saum des Aehrenfelds entlang.

In wirren Halmen taucht der Sense Schwung,
Sie führt ein brauner Mäher, stark und jung,
Und hinterher, die stinke Schnitterin
Legt die gemähnten Halme auf den Ader hin.

Der Wehstein schwacht und schweigt. Jetzt einen Schlund.
Der Hals ist trocken, Dirnlein her den Krug,
Wie schmeckt doch doppelt gut der süße Wein,
Krebenzt den Trunk ein junges Mägdlein.

Und hurtig geht es wieder an die Arbeit feht,
Es ist der Durst gestillt, die Sense auch gewicht.
Ein heller Juchser schallt. Du, junger Mähermann,
Was stimmt trug schwerer Arbeit dich so froh, sag an?
A. Weber.

Städtische Nachrichten

Straßenherstellungen

Der Bürgerausschuss hat in seiner heutigen Sitzung über vier Straßenherstellungen Beschluß zu fassen.

Die Herstellung der neueren Wingerstraße zwischen Obere Niedstraße und Wormser Straße in Käferthal

Ist notwendig geworden, nachdem die Bedienung der Straße bereits auf etwa Zweidrittel Länge erfolgt ist. Der in der erforderliche Gesamtaufwand von 39 100 M. ist in voller Höhe durch Anleihen zu decken. Ein Betrag von rund 27 000 M. kann auf die Angrenzter nach den Grundbüchern des Ortsstraßengesetzes umgelegt werden, durch Anleihen zu decken. Mit dem Betrag von 208 M. (für Gehwegherstellung) wird die laufende Wirtschaft belastet. Von den Gesamtkosten der Herstellung

Herstellung der Habichtstraße und des Marktplatzes in Käferthal

Die Herstellung der Reststrecke der Habichtstraße, der Straße am Marktplatz zwischen Habichtstraße und der Straße auf dem Sand sowie des Marktplatzes im Stadtteil Käferthal ist durch die fortgeschrittene Bedienung notwendig geworden. Der in der erforderliche Gesamtaufwand von 56 700 M. ist in Höhe von 54 100 M. durch Anleihen zu decken. Mit dem Betrag von 2508 M. (für Gehwegherstellung) wird die laufende Wirtschaft belastet. Von den Gesamtkosten der Herstellung

der Straßen kann ein Betrag von 13 100 M. auf die als Angrenzter an der Habichtstraße in Betracht kommenden Privateigentümer nach den Grundbüchern des Ortsstraßengesetzes umgelegt werden.

Herstellung der Alten Frankfurter Straße zwischen Schießplatz- und Waldstraße in Waldhof

Der Ausbau der restlichen Straßenstrecke der Alten Frankfurter Straße zwischen Schießplatz- und Waldstraße in Waldhof ist durch die Verkehrsverhältnisse und den Fortgang der Bauarbeiten notwendig geworden. Der in der erforderliche Gesamtaufwand von 43 800 M. ist in Höhe von 41 100 M. auf die Angrenzter nach den Grundbüchern des Ortsstraßengesetzes umgelegt werden, durch Anleihen zu decken. Mit dem Betrag von 700 M. für Gehwegherstellung wird die laufende Wirtschaft belastet.

Herstellung der Meeräderstraße zwischen Emil Gedels Straße und dem Altersheim

Der Fortgang der Bauarbeiten im Lindenhof macht die Herstellung der Meeräderstraße zwischen Emil Gedelsstraße und dem Altersheim notwendig. Von dem in der erforderliche Gesamtaufwand in Höhe von 94 500 M. bedarf es einer besonderen Bewilligung nicht für a) die als Wirtschaftsmitteln zu deckenden Beträge für Gehwegherstellung, Baum-pflanzung und für ein 50 Meter langes Straßensiel mit zusammen 6000 M.; b) die durch Gemeindebeschlüß vom 11. Januar 1927 bereits genehmigten Anlehensmittel mit 69 000 M. Zur Deckung des restlichen Betrags von 18 840 M. muß der durch Gemeindebeschlüß vom 11. Januar 1927 (Herstellung von Straßen im Bahngeliet Meerfeld, Meeräder- und Meerwiesen) genehmigte Anlehenscredit von 67 500 M. um 18 840 M.

Badisches Kunstschaffen

II. Teil: Angewandte Kunst und Architektur

Eine kleine Schan, an sich schon dadurch eingeeignet, daß nur Mitglieder der Landesgruppe Baden des deutschen Werkbundes sie besichtigen durften, deshalb auch im Namen und Stoff nicht vollständig. Man hat das Gefühl, daß es sich fast um eine Propaganda für den Werkbund selbst handelt, was als objektive Leistung der Kunstschaffen den Eindruck etwas beeinträchtigt.

Zur Sache selbst: Vorläufig ausgewählt nach Qualität; im ersten Saal zeigen die Gebrauchsgüter ihre Schöpfungen. diktiert von der Praxis, von Erfahrung, teilweise auch von Tradition, denn sowohl beim Buchtitel, siehe die schönen Uebersetzungen von Ernst Czerber, Mannheim, für einen polnischen Verlag, wie auch die Zigarettenpackungen von Karl Vertsch-Mannheim für die Firma P. Sandmann-Mannheim, wie endlich auch Briefköpfe und dergl., lassen sich nicht ohne Ueberlieferung, ohne Berücksichtigung der hergebrachten Anschauung beim Kunden bewußtsein. Origineller schon sind die Neulieferungen, vor allem die interessanten Plakate von Karl Vertsch, noch mehr aber die sehr reichen Arbeiten von Wilhelm Schnarrenberger-Karlsruhe, der sich und seiner Schule einen eigenen, scheinbar nativen, aber innerlich gut motivierten Stil konstruiert hat. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Stadtkasse sich dieses Künstlers mehrfach erfolgreich bedient hat. Besonders gefällig mir der kleine Vogelversteckspiel von Mannheim und Umgebung, der mit außerordentlicher Klarheit die ganze Gegend und ihre wirtschaftliche Gliederung enthüllt.

Den nächsten Saal fallen eine Reihe, namentlich in Farbe, Form und Kellezeichnung, schöne Vasen der Manufaktur Karlsruhe, nach Entwürfen von V. König. Hier ist mit einfachen Mitteln Originalität erreicht. Auch die Gebrauchsgüter verdienen Beachtung. Einen eigenen Stand nehmen die neuen Waren der Firma Gebr. Jungband A.-G. Schramberg ein. Der Mannheimer Architekt O. Esch hat für diese Waren Entwürfe geliefert, die im besten Sinne sachlich und vornehm bezeichnet werden können. Keine Differenz, trotzdem aber klaren Erkennen der Zeit durch einfa-

chem Form ist gediegen, dem jeweiligen Gebrauch ausgezeichnet angepaßt.

Wieder ein Saal weiter. Hier fallen vor allem die schönen Wandwirkereien von Richard Waldschütz-Freiburg auf, sowie ein in einfacher Technik gehaltenes Knipsteppich von Ernst Schilling-Karlsruhe, nach einem Entwurf von Professor H. Baderger. Man erkennt, wie die Arbeiten dieses Meisters auf eine technische Detailarbeit, die in der Fläche nochmals belebt ist, hinarbeiten. Auch die Photographien der von V. Segmiller eingerichteten Ausstellungsräume des Volkertsmuseums München, seien erwähnt; ebenso die schönen Entwürfe für Kirchenfenster von B. Degen-Mannheim.

Es ist selbstverständlich, daß einzelne Schulen oder Gruppen Badens geschlossen auftreten, zum mindesten geschlossen wirken. Das ist der Fall bei den reichen vielseitigen Arbeiten der Schule Irmgard Ritter-Kauermann, Heidelberg, die an Stoffen ausgezeichnete Muster bringt. Dann darf selbstverständlich Pforzheim und seine kunstgewerbliche Schule nicht fehlen. Auf diesem Gebiete sind — das darf man ohne Ueberhebung sagen — wohl mühseligste Arbeiten ungedruckt, und zwar nicht nur Einzelstücke, sondern Fabrikate der Mehrfachherstellung, insbesondere Exportware. Man sieht Ketten, Armbänder, teilweise in etwas starken Farben, aber eigenartig in Form und Zeichnung, neu im Eindruck. Auch was an Bleistiften, Puderrosen, Schmalen usw. gebracht wird, ist erstklassig. Es fällt auf: Kurt Faer-Pforzheim, mit Arbeiten, die sich durch Strenge, gepaart in Würde, auszeichnen. Auch auf die Tisch-, Schreibstühle, Klubsessel, Stühle usw. von Hermann Esch sei wegen ihrer Originalität hingewiesen.

Eigenartig, nicht Alltagsgeschmack, sind die Leistungen der Badischen Tapetenfabriken in Barmmental und Breisbach.

Der nächste Teil der Ausstellung umfaßt durchweg Architektur. Zunächst einzelne Arbeiten der Mannheimer Architekten A. Johner (Milchzentrale und Einfamilienhaus), O. Esch/A. Anke (Wettbewerbentwürfe), Illmer u. Sche-

fel (eine schöne Kirche), E. Plattner (Einfamilienhäuser, Klubhaus), M. Schmechel (Siedelungen und Umspannwerk), F. Morke (verschiedene größere Kaufhäuser und Umbauten), F. Münder (Ortenhof-Siedelung, Wettbewerb), G. A. Platz (Wettbewerb), Hochbauamt Mannheim bezw. Oberbaudirektor Zister (verschiedene Projekte). Hieran schließen sich die Karlsruher Architekten Alfke, Freese, Fischer, Billig, durchnag mit Arbeiten, die ein hartes Gefühl für ruhige Niederungen erkennen lassen, gleichzeitig aber moderner Sachlichkeit Rechnung tragend. Man spürt, daß hier trotz starrer Dächer und sonstiger Eigenheiten die Tradition einer guten handwerklichen Kunst noch nicht über Bord geworfen ist.

Das Kind auf Raten

Von Eugen Molnar

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Regzi, Wien)

Dem jungen Ehepaar wurde ein Kind geboren. Das Frauchen kam in ein Sanatorium, denn so verlangte es die gesellschaftliche Stellung des unglücklichen Gatten, Dr. Mittelrand.

„Was wird das kosten?“ fragte der Gatte, wobei es ihm kalt über den Rücken lief.

„Oh, bitte, Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu machen,“ entgegnete freundlich der Direktor des Sanatoriums, „Bei uns kommen die Kinder in Raten zur Welt.“

„W— — — te, bitte . . .“, sammelte der Gemahl. „Sie brauchen nämlich bei uns den ganzen Betrag nicht auf einmal zu bezahlen. Sie werden die Raten für den Arzt, für die Pflegerin, für das Personal und die verbrauchten Gegenstände in sechs Raten tilgen.“

Der unglückliche Gatte entfernte sich auf diese Worte hin als glücklicher Vater aus der Kanzlei.

Vier Monate zahlte er pünktlich die Raten. Als er auch am Ersten des fünften Monats glücklich über die Ratenzahlung hinweg war, stürzte er mit vor Freude krahendem Gesicht zu seiner Frau:

„Herzchen“, rief er, „nur noch eine Rate und — das Kind gehört uns!“

Witterungsumschlag

Kam ist der Witterungsumschlag vollkommen. Gestern war er noch zaghastig. Wir bewegen uns wieder in normalen Temperaturverhältnissen. Erfrischt und neu gekräftigt erheben wir uns am Morgen, dürfen schnell laufen, wenn es auf dem Weg zur Arbeitsstätte eilt, ohne befürchten zu müssen, schon am frühen Morgen in Schweiß am Ziele anzulangen. Der letzten Tage Dual war wirklich groß. Mit einem Schläge sind die Badeanstalten entvölkert. Das Strandbad war schon gestern verpöbelt. Man konnte die Badenden zählen. Noch keine 50 tummeln sich im Wasser. Da war die Ludwigshafener Sandbank noch viel belebter. Auch bei Herwed hatte man viel Ellenbogenfreiheit. Am kommenden Sonntag wird

man nicht mehr Klage darüber führen, daß man in den beiden Strandbadeanlagen eine Ewigkeit warten müsse, bis man eine Erfrischung bekomme. Auch der Regen hat sich heute morgen wieder eingestellt. Hoffentlich ist er ergeblicher als gestern, denn die Fluren lehnen nach einem durchdringenden Guss.

Die Höchsttemperatur betrug gestern noch 24,5 Gr. C., etwa 4 Grad weniger als am Mittwoch. Nachmittags war es noch ziemlich schwül. Der Temperaturrückgang hat erst in der vergangenen Nacht eingesetzt, in der ein Minimum von 16,1 Gr. C. (gegen 17,9 Gr. C. in der Nacht zum Donnerstag) festgestellt wurde. Heute früh zeigte das Thermometer noch die nächtliche Mindestzahl an.

Film-Rundschau

Schauburg: Vater, ich klage Dich an

Der als italienischer Prankfilm angekündigte Film: „Vater, ich klage Dich an“ ist eigentlich kein Prankfilm im üblichen Sinne. Imposante Bauten, doch an Prunk nicht überladen. Einige ganz hervorragende Naturaufnahmen ergänzen die durch den ganzen Film gewahrte Schönheit. Die im Jahre 1898 spielende Handlung zeigt das aussehensvolle Leben des reichen Francois Genet, der sich erst um seine Familie kümmert, als er ihm in der Verbannung schicksalhaft geht. Sein Verstand ermöglicht seine Vergeblichkeit, doch will Genet Tochter nicht an DonBosket den Fremden ehehehen, denn sie liebt einen andern. Es kommt nun die im Film übliche Verwicklung. Die schicksalhafte Trennung. Verrott an den Vater, nachdem der heimlichen Ehe ein Kind entpöbren ist. Entführung des Kindes. Der Vater kauft im Streit mit seiner Tochter und ihrem Gatten, infolge eines Anfalls zum Balken hinunter. Seine letzten Worte: „Vater, ich klage Dich an“, bringt seine ganze Familie vor den Richter. Die Tochter nimmt alle Schuld auf sich und löst mit dem Beil hingerichtet werden. Im letzten Augenblick wird sie aber von ihrem Gatten gerettet, der auch gefangen gesetzt, sich befreit und im selben Akt nach Rom gelangt. Während weitaus der größte Teil des Films sich in hervorragender Rüstung und wirklamer Zusammenfassung der Szenen zeigt, sind leider die Verfolgungsszenen unzulänglich in die Länge gezogen. Das Spiel der Darsteller liegt im harmonischen in die Schönheit des Films ein.

Der Restfilm: „Nelle nach Hollywood“ bringt interessante Einzelheiten aus der Filmstadt, läßt hinter die Kulissen schauen und macht einen mit verschiedenen Filmgrößen bekannt. Doch ist der über eine Stunde laufende Film zu lang. Der Abenddienst an den Prominenten konnte ruhig etwas gekürzt werden, zumal ein Teil der Bilder technisch zu wünschen übrig läßt. — Die Wochenchau ergänzt das Programm.

Veranstaltungen

4. Münner Operntagsspiele im Holenparken. Am heutigen Freitag wird als zweites Werk Richard Wagner'sches Meisterwerk „Der Graf von Luxemburg“ in vollständiger Neueinführung in den Solenparken aufgeführt. Die Inszenierung befehlet Heinrich Jaeger, die musikalische Leitung führt Georg Popping. Die Titelrolle ist mit Erwin Knollisch besetzt. — Die erste Wiederholung findet am Sonntag 26. — Am Sonntag ist die letzte Wiederholung von Edmund Gutzler „Die Wolke Weibchen“. Die musikalische Leitung dieser Aufführung führt Gertrud Herdlicka. Die Besetzung bleibt unverändert.

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder...“

Volkslieder sind Offenbarungen der Heimatseele, eines Stammes, eines Volkes. Sie sind aus dem Volksleben hervorgegangen wie Blumen aus der heimatischen Scholle. Die schlafende Dorndörfer sind sie von unseren größten Dichtern wachgeküßt worden. „An meinem Herzen habe ich sie getragen“, schrieb Goethe, als er sein „Heidenröslein“ und andere eschöne Volkslieder an den Dichter Herder schickte. Auch Ludwig Uhland, die Gebrüder Grimm und andere Volksliebhaber huldigten diesem Naturkinder deutscher Eigenart. Wer hat es zuerst gefungen? Kein einzelner Name ist uns erhalten. „Das lateinische Mäuerchen“, ein Volkslied sang es auf seiner Wanderschaft. Seine Wiege stand in der Stube des Handwerkers, im Bürgerhause, in der Fronkonemarie deutscher Burgen, beim Karlespiel fahrender Minnesänger. Es erklang am Rastfeuer des Kriegers, beim Abendtrauf des Studiens, um den Spinnrocken, beim Hammerschlag und unter der grünen Linde. Ein Professor hat sich einmal auf

Der Vater des populärsten Goethebildes

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Tischbeins am 26. Juli
Von Walter Appelt-Plauen

Mit der einzigen, allerdings gewaltigen Ausnahme der Renaissance gilt für alle Kulturströmungen und Kunstströmungen, die ausschließlich oder vorwiegend rückwärtsgewandten Blicks ihre entscheidenden Triebkräfte suchten: daß sie wohl ihrer Zeit und selbst deren fahrenden Geistern Genüge tun konnten, weil auch die ihre Ideale und Vorbilder im Vergangenen suchten und fanden. — Doch oder die Wirkung auf spätere Epochen immer eine geringe bleiben muß. Romantiker und Nazarener sind wohl aus neuerer Zeit der sprechendste Beweis dafür, daß Weitergeschrittene mit solchen Schaffensdokumenten wenig mehr anzufangen wissen, als sie kunsthistorisch einzuordnen. Schon eine Generation, oder zwei, vor den eben genannten Gruppen pflegte eine handvoll Klassiker in frömmelnder oder antifizierender Rom-Schwärmerei den glatten, rein formalistischen Stil betonter Nachempfindung. Ihre Zeit ist etwa die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, ihre Namen sind Raphael Mengs, Angelika Kauffmann und Wilhelm Tischbein. Daß der dritte, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, am 26. Juli 1739 farb, veranlaßt diese Zeilen kritischer Betrachtung eines Künstlers, der lediglich durch ein Zufallswerk eine sonst nicht begründete Unsterblichkeit erlangen sollte. Die wichtigsten Daten seines reichen Lebens sind: 1751 geboren, genoss er schon in jungen Jahren stiftliche Günst. Stipendien ermöglichten es ihm, 1779 nach Rom zu gehen. Und als wenige Jahre später Goethe sich für ihn verwendete, schienen seinem Aufenthalt im Süden überhaupt keine Grenzen gesetzt. Aber auch aus Eigenem arbeitete er sich bald so weit, daß er im Heimat- wie im Galland Ehre und Ansehen errang. Als er 1790 wegen Revolutionen zurück nach dem Norden zurückkam, hatte er es bis zum Akademiedirektor in Neapel gebracht. Nach einigen Jahren Tätigkeit als Hofmaler in Oldenburg durfte er sich noch eines reitengeführten Lebensabends erfreuen, der neben theoretischen Arbeiten der Ausmalung oldenburgischer Schlösser gewidmet war.

den Futterkosten gesetzt, und da hat ihm ein vogeländischer Bauernknecht nachsinnender 80 Liedchen vorgesungen.

Wir erkennen das Volkslied an seiner Einfachheit, seiner Natürlichkeit, seiner Falschheit und seiner schlichten, aber ausdrucksvollen Sprache. Eine besondere Schönheit des Volksliedes ist sein meist der Natur entnommener Witterungsreichtum: „Seine Schönheit wird vergehn, wie's Blümlein auf dem Feld.“ „Da kam ein Weiswein bei der Nacht und nahm dem Blümlein seine Pracht.“ „Küßet dir ein Käselein Wangen oder Hände, denke, daß es Senf sei, die ich zu dir sende!“ Frömmigkeit, Naturverehrung, Nächstenliebe, Heimatliebe, goldene Treue klingen zu uns aus diesen Heimatliedern. Wo sie gesungen werden, da ist deutscher Kreis, da sind wir daheim.

Kommunale Chronik

Das Kölner Ruhrgasangebot und die Heloga

Im Darmstadt, 25. Juli. Stadtrat Karcher (Mitglied des Ausschusses der Heloga) erörtert in der hiesigen Presse das Angebot, das die Ruhrgas-A.G. in der Ferngasverorgungsfrage der Stadt Köln gemacht hat. In dem Kölner Angebot der Ruhrgas-A.G. sei eine Reihe von Tatsachen enthalten, die beim Vergleich mit dem von Heloga-Vorstand für dessen erzielten Verhandlungsergebnissen Beachtung forderten. Nach Stadtrat Karcher ergäbe sich folgendes Bild:

1. Während bei uns nach wie vor der Streit noch um die Frage geht, eigenständige Gasproduktion oder Ferngasbezug, zeigt das Kölner Angebot das überraschende Ergebnis: die Ruhr kann auch anders. Zudem sei der Stadt Köln vorschlag, auf Kölner Gelände eine moderne Groß-Koker zu errichten, sei von ihr das Gruppengasverorgungsprinzip in vollem Umfang anerkannt, das in Hessen von ihr und ihren Vorkämpfern im Heloga-Vorstand bisher als absolut unwirtschaftlich hingestellt worden ist.

2. Die Gaspreise, die die Ruhrgas-A.G. der Stadt Köln aus der neuen Koker, sowie auch im Ferngasbezug bietet, betragen bei 100 Millionen Kubikmeter Eigenzeugung bzw. Abnahme 2,8 Pfg. und bei über 100 Millionen 2,8 Pfg. Wenn noch eine Verbilligung der Kohlen der Zahlen der sachverständigen Gutachter für das hiesige Eigenzeugungsprojekt notwendig gewesen wäre, so hätte sie nicht besser gegeben werden können, als durch diese Ergebnisse des Kölner Vertragsabchlusses. Rechnet man dazu weitere 0,30 Pfg. je Kubikmeter Gas für die Differenz für Kohlen- und Kohle-Transportkosten auf der Strecke Köln-Rhein, so ergibt sich ein Gaspreis, der noch immer weit unter dem Preis des Ruhr-Angebots mit 4,10 Pfg. liegt, den der Heloga-Vorstand dem Ausschussrat als das günstigste Angebot zur Annahme empfohlen hat. Eine durchaus in dieser Hinsicht auch für die Anhänger des Fernbezuges unverdächtige Stelle, die Ruhrgas-A.G. selbst, bekämpft also, daß für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet die Errichtung einer modernen Kokerlei dem Fernbezug von der Ruhr mit all seinen Gefahren und Risiken erheblich überlegen ist.

3. Ganz unerträglich sei die im Ruhrbelegungsangebot an Hessen vorgesehene 30-jährige Vertragsdauer. Köln gegenüber habe die Ruhr ein Vertragsdauer von nur 10 Jahren eingeräumt. Nach Ablauf dieses Zeitraums kann Köln sich erneut entscheiden, ob es die Gasproduktion in dieser

Form fortsetzen oder wieder ganz in eigene Regie nehmen will.

Stadtrat Karcher weist darauf hin, daß Köln diese günstigen Bedingungen u. a. zwar dem wichtigen Kohlenlieferungs zu danken habe, der seinerzeit zusammen mit Frankfurt getätigt wurde. Ohne Ueberreizung dürfte aber gesagt werden, daß die Position der Heloga angesichts ihrer Schließstellung für Süddeutschland nicht weniger hart war und ist. Im Heloga-Vorstand und bei den Anhängern des Fernbezuges von der Ruhr habe man sich nicht wenig darauf zugute getan, wie günstig die von der Ruhr angebotenen Gaspreise seien. Das Kölner Ergebnis lehre, daß bei einem wirklich energischen Unterhandeln mit der Ruhr und bei ernsthaftem Ausspielen aller im Rhein-Main-Gebiet gegebenen Gasverfügungsmöglichkeiten noch viel mehr hätte herausgeholt werden können. Jedenfalls dürfte wohl jetzt feststehen, daß wenn ein Ferngasbezug überhaupt in Frage kommen sollte, ein Abbruch auf der Basis der hiesigen Angebotspreise nicht erfolgen könne. Außerdem müsse bei diesem Stand der Dinge innerhalb der Heloga die Frage der Eigenzeugung erneut ernsthaft geprüft werden. Das Kölner Angebot der Ruhrgas-A.G. liefere erneut den Beweis, daß die Gasversorgung der Städte und Gemeinden im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet nur auf der Basis der kollektiven kommunalen Eigenproduktion mit den denkbar günstigsten Produktionsergebnissen und Ergebnissen möglich sei.

Bürgeranschauung in Baden-Baden

Baden-Baden, 25. Juli. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fieser fand heute nachmittags eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, zu der sich die Mitglieder beider Kollegien trotz der dröhnenden Hitze ziemlich zahlreich eingefunden hatten. Der erste der zur Beratung stehenden Punkte betraf die Aufflösung der Arzischen Waldgemarkung Oberkeulburg. Er fand einstimmige Zustimmung. Zu Punkt 2 war vom Stadtrat der Antrag gestellt, ihn zu ermächtigen, die Stadt an einer von der Rüdischen Strozentrale geplanten Auslandsanleihe mit dem Betrag von 2.212.000 M. zu beteiligen. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme, ebenso ein dritter Antrag, laut dem zur Erweiterung des städtischen Krankenhauses nochmals 33.000 M. bewilligt werden. Ein Nachtrag-Antrag betraf die Anforderung von 50.000 M. für den Umbau des Palais Fürstenberg zu einem Hofamt. Die Summe wird von der Stadt zur Verfügung gestellt, aber vom Landesfinanzamt amortisiert und verzinst. Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Das neue Heim des Reichsbahnwaisenhorts in Freiburg

Der Bürgerausschuss Freiburg genehmigte eine Vorlage, die die notwendigen Vorbedingungen für die Errichtung des Reichsbahnwaisenhorts in Freiburg, die auf der Tagung in Freiburg im Rat beschloffen wurde, schaffen soll. Dem Reichsbahnwaisenhort werden 17.750 qm Gelände zu einem Betrage von 108.500 M. überlassen. Das Gelände liegt in der Nähe des Komturplatzes auf der östlichen Seite der Hauptbahnstrecke Freiburg-Karlsruhe. Das neue Heim ist bestimmt zur Aufnahme von 400 Voll- und Halbwaisen beiderlei Geschlechts, wovon etwa die Hälfte im schulpflichtigen Alter steht, während die übrigen Pflegelinge bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres im Heim verbleiben sollen. Das Heim ist in erster Linie für süddeutsche Eisenbahnwaisen bestimmt. Die Baukosten belaufen sich auf 1 1/2 Millionen Reichsmark. — Eine die Schwanenlandbahn A.G. betreffende Vorlage über Grundstücksübertragung veranlaßte die Anfrage, ob es wahr sei, daß sich infolge des harten Baugrundes und moorigen Bodens die Baukosten erhöhen und die Rentabilität der Bahn dadurch noch weiter in Frage gestellt sein würde. Oberbürgermeister Dr. Bender lehnte eine Erklärung hierzu ab, da es nicht möglich sei, über die Verhältnisse einer Aktiengesellschaft Auskunft zu erteilen. Die Zuwachssteuerordnung der Stadt Freiburg wurde der staatlichen Mustersteuerordnung angepaßt.

Kleine Mitteilungen

Neben der Stadtbeihilfe hat der Stadtrat Freiburg beschlossen, mit Wirkung vom 1. Juli ab von Fall zu Fall, nach Prüfung der Verhältnisse durch das Stadtyugendamt, bei der Geburt des sechsten und jeden weiteren Kindes den ordnungsmäßigen Eltern eine besondere städtische Beihilfe von 50 M. zu gewähren, sofern die übrigen Kinder am Leben sind und noch keines davon voll erwerbsfähig ist.

Nur ein einziges Bild ist, aus einer unübersehbaren Zahl, noch uns mit seinem Namen verbunden: „Goethe in der römischen Campagna“. Jeder hat es, wenn nicht im Original im Städtischen Museum in Frankfurt (M.), dann in schlechten oder auch guten Reproduktionen schon gesehen.



1786 gemalt, zeigt es einen wirklichkeitsfremden, idealisierten Goethe, — in einer Landschaft, die sich zwecks instruktiver Vollständigkeit einiges Geizwerk (antike Reliefs usw.) einfügen lassen mußte. Unklar zeigt es den Dichter so, wie er in der heroisierenden Vorstellung weiter Volkstrecke lebt. Und der Maler hatte eine glückliche Hand in der geschickten Verwendung und Anordnung berechnender Kunstfertigkeiten, die auf repräsentative Wirkung und sinnfällig volkstümliche Symbolik abzielen. Aber das alles hat mit Kunst so wenig zu

tun wie mit der lebendigen Wirklichkeit. Dieser posterehend hingesehte Goethe — eigentlich gefesselt hat er dem Maler nicht — in einer ebenfalls „postierenden“ Landschaft ist viel mehr eine literarische als eine künstlerische Angelegenheit. Wer den Dichter in der lebendigen Frische seines Wertes liebt, muß den Goethe Tischbeins als eine raffiniert eitle, langweilig kühle Figur ablehnen. Auch von den malerischen Qualitäten her betrachtet, zeigt das Bild in sich selbst keinerlei Momente, die ihm abwärts des dargelegten Motivs bleibende Geltung sichern müßten. Mancher schätzt wohl, unbewußt, darin nur das Dokument einer Freundschaft, die für den Italienreisenden und klassisch Kunst liebenden Goethe im frühen und Vermitteln von dankbar anerkanntem Ertrag sein sollte. Er schrieb einmal an Karl August: „In seinem Umgang belebte ich mich aufs Neue. Es ist eine Lust, sich mit ihm über alle Gegenstände zu unterhalten, Natur und Kunst mit ihm zu betrachten und zu genießen.“ Andermal: „Ich werde nie in diesem schönen Lande soviel in so kurzer Zeit lernen können, als jetzt in der Gesellschaft dieses gebildeten, erfahrenen, feinen, richtigen, mir mit Leib und Seele anhängenden Mannes.“

Genau so überhöflich wie Goethe feierten auch andere Zeitgenossen Tischbein. Und wenn wir sein Gesamtwerk betrachten, das auch uns noch Achtung abnötigt, müssen wir sagen: er war viel mehr und viel nachhaltiger wirkend Lehrer, Förderer, Wissenschaftler und überhaupt Theoretiker, als schaffender Künstler. Daß uns dennoch sein Name als der eines Malers geläufig blieb, ist, wie gesagt, ein reiner Zufall.

Die Konkurrenz

Es gab, vor Jahr und Tag, eine unbescheidene Dichtergeneration, die nannte sich Kolschlicht „Das junge Deutschland“. Nun, einige davon haben es ja auch zu was gebracht, andere, die sich selbst für die größten hielten, sind verweht wie die Spreu im Winde.

Einer dieser Verwehten, mit Namen Gutzkow, der Remarque der Klassikerzeit, schritt Nacht für Nacht über den Theaterplatz in Weimar, hob die Hände und schrie höhnend zum Denkmal hoch:

„So, Dramen! Aber schändliche Romane schreiben, das könnt Ihr nicht, Herr Goethe und Herr Schiller!“

Omnibusverkehr Schwellingen-Rohrhof-Brühl

Schwellingen, 25. Juli. Die diesjährigen Bemühungen zwischen Schwellingen, Brühl, Rohrhof und Rheinau, einen Omnibusverkehr einzurichten, haben nunmehr den gewünschten Erfolg. Bekanntlich scheiterte die Durchführung dieses Planes bisher an dem Einspruch der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, die ihre Verkehrsinteressen gefährdet wähnte. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat jetzt ihre Bedenken aufgegeben und der Postverwaltung mitgeteilt, daß gegen die Einführung des Omnibusverkehrs auf dieser Strecke Einwendungen nicht mehr erhoben werden. In Rohrhof wurde

unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Eder von Brühl am Dienstag eine stark besuchte Versammlung abgehalten, in der vom Vertreter des Postamts Schwellingen der erste Fahrplanentwurf festgestellt wurde. In spätestens vier Wochen wird der Omnibusverkehr ausgenommen werden. Die Reichspost wird auf der Strecke Schwellingen-Brühl-Rohrhof-Rheinau und zurück moderne und geräumige Verkehrsomnibusse einsetzen und den Fahrplan nach den Verkehrsbedürfnissen der Einwohner, insbesondere der Arbeiterschaft, einrichten. Diese Renuerung kann nur als ein großer Fortschritt begrüßt werden.

abgeerntet und in den Straßengraben gestürzt. Die drei Insassen trugen zum Teil erhebliche Verletzungen davon. Das Auto mußte abgeschleppt werden.
* Reustadt i. Schwarzw., 24. Juli. Im Fremdenverkehr macht sich das Ueberwiegen der Ausländer bemerkbar. Besonders groß ist das Kontingent der Holländer. Aber auch Amerikaner, Engländer, Franzosen und Italiener sind stark vertreten. Selbstverständlich stellt auch die Schweiz einen großen Teil der Reisenden. Die Schwarzwaldpropaganda im Ausland scheint also nicht ganz ohne Wirkung gewesen zu sein.

Altes Zinkerz-Bergwerk bei Wiesloch gefunden

Wiesloch, 20. Juli. Bekanntlich besitzt Wiesloch das einzige deutsche Galmei- (Zinkerz-) Bergwerk. Nun hat man dieser Tage bei Grabungsarbeiten zur Vorbereitung der Wasserversorgung Spuren eines alten Galmeibergwerks gefunden, von dessen früherem Vorhandensein man keine Ahnung gehabt hat. Uebrigens kann erwähnt werden, daß die Wasserversorgungsbauarbeiten unsere Arbeitslosenziffer erheblich gesenkt haben, sodas wir gegenwärtig nur 75 männliche und 88 weibliche Erwerbslose in Wiesloch haben.

Nach amtlicher Feststellung hat Wiesloch prozentual die höchste Sterblichkeitsziffer in Baden. Die Schuld hieran gibt man der für die Gesundheit abträglichen Tabakfabrikation und dem Umstand, daß die tagsüber beschäftigten Arbeiter zur Aufbesserung ihrer Verhältnisse auch noch Peinarbeit machen. — Die starke Hitze der letzten Zeit hat hier bei starker Wasserknappheit zur Erschließung einer Hartwasserquelle genötigt, die durch ihren starken Druck das Wasser bis in die höchsten Stockwerke hinaufzutreiben vermag. Die Quelle liegt in Wiesloch.

Aus der Pfalz

Versammlung der südpfälzischen Hybridenbauern
* Salsb. (bei Bergzabern), 23. Juli. Am Sonntag nachmittag waren hier mehrere hundert südpfälzische Hybridenbauern zu einer Tagung versammelt, die aus der ganzen Südpfalz Besucher aufwies. Als erster Redner sprach Bürgermeister Wambögen, der erste Vorsitzende der Amerikanerrebren-Wingervereinigung. Er betonte, daß das Urteil von Bergzabern grundlegend gewesen sei, weil es entschieden habe, daß Hybridenrebren weiter angebaut werden dürfen. Ueber die Gründe die die Bauern zum Anbau der Hybriden veranlaßten, sagte Redner, daß die alten Reben keine Erträge mehr lieferten und man deshalb gezwungen gewesen wäre, zu Amerikanerrebren überzugehen. Der Anbau sei mithin eine reine Existenzfrage gewesen. Die Wingerver der Südpfalz hätten nicht verstehen können, daß im vergangenen Jahre verlangt worden sei, die Hybridenweine vom Handel auszuschließen, wo doch auf der anderen Seite erlaubt worden sei, Weine aus Obst, Mais und Honig in den Handel zu bringen.
Als zweiter Redner sprach Geschäftsführer Wiggers-Bandau. Er führte aus, das Hauptinteresse der gesamten Hybridenbauern sei auf das Bergzabener Urteil gerichtet. Zur Frage der Verbandsorganisation bemerkte Wiggers, man arbeite daran, einen „Reichsverband für nennelichen Weinbau“ zustande zu bringen. Seine Aufgabe solle sein, neue Wege im Weinbau zu beschreiten, um dem Winzer eine bessere Zukunft zu sichern. Ferner solle Aufgabe dieses Verbandes sein, den Weinbau so zu fördern, daß der Wein das Getränk des deutschen Volkes wird. An Hand statistischen Materials legte er dar, daß in Deutschland, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, jährlich 11 Liter Weinverbrauch fallen, in Frankreich dagegen 160 Liter, in Italien 120, in Oesterreich 80 Liter. Wenn man sich in der Südpfalz entschlossen habe, Hybriden anzubauen, dann sei dabei lediglich nach dem Grundfab gehandelt worden, den die Regierung den Bauern zugerufen habe, nämlich: Deutscher Bauer, hole aus deinem Boden heraus, was herauszuholen ist! Der Redner kritisierte schließlich das Verhalten der pfälzischen Kreisregierung gegenüber dem Hybridenbauernverband, dem von Beginn an Schwierigkeiten gemacht worden seien, ganz im Gegensatz zum feineren Verhalten der badischen Regierung. Diese habe damals dem badischen Hybridenbauernverein sofort nach seiner Gründung die gesetzliche Eintragung erlaubt. Die Bauern der Südpfalz hätten von 1914 — 1918 den Kampf gegen die Feindstaaten zu führen gehabt, nun müßten sie heute den Kampf um ihr Recht führen. Die Reben wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Tagungen

Hauptversammlung des Badischen Stenografenbundes „Einheitskurzschrift“

Der Badische Stenografenbund „Einheitskurzschrift“ hielt in den Bauern Hotel in Wiesloch seine diesjährige Tagung ab. Dieser Bund umschließt alle die Stenografenvereine Baden, die die Verschmelzung mit dem früheren Gabelbergerischen Verbande in Dresden nicht mitgemacht haben, sondern nach wie vor die Einheitskurzschrift ehren, jedoch bei einer Revision derselben auf praktische Verbesserungen hinarbeiten. Der Badische Bund zählt etwa 10 Vereine mit 1100 Mitgliedern. Die Tagung wurde mit einer gemächlichen Zusammenkunft im Stadtgarten in Heidelberg eröffnet. Die von allen Tellen Baden gubelegte Hauptversammlung im großen Saale des Weinrestaurants „Kron“, Bahnhofsstraße, bei der auch das Ehrenmitglied des Bundes Prof. Dr. Frey aus Karlsruhe, anwesend war, war ebenfalls sehr gut besucht. Der Jahresbericht wurde von dem 1. Vorsitzenden Herrn Otto Schneider-Mannheim und der Kassenbericht von dem Kassierer Inspektor Hof. Ad. Kling-Korlsruhe, erstellt. Aus beiden Berichten konnte ersehen werden, daß während des verflochten Jahres eine große Arbeitslast zu bewältigen war. Der Erfolg konnte deshalb nicht nur in Hinsicht auf die Mitgliederzahl, sondern auch bezüglich der Kassenlage nicht ausbleiben. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt u. als nächster Tagungsort 1930 in Wiesloch bestimmt.

Seltene Fachwerkhäuser in Ladenburg

Ladenburg, 24. Juli. Nachdem im vorigen Jahre das Bild des Marktplatzes durch die Freilegung eines seltene Fachwerkhäusens verschönert worden war, wurde in den letzten Wochen das alte Haus neben dem „Goldenen Stern“ im Schriesheimer Viertel aufgeführt, und ein schöner Fachwerkbleibel in der Heilbergerstraße, Ecke Kirchgasse, wurde freigelegt. Die Hauptaufmerksamkeit nimmt jedoch die Renovierung des sehr verwahrloht aussehenden mächtigen alten Hauses am Kleinen Markt, dem alten Fischmarkt, in Anspruch. Die Gemeinde stellte keine Mittel zur Erneuerung dieses ehemaligen Patrizierhauses bereit, so erbarmte sich schließlich der Staat seiner und begann unter der verständnisvollen Leitung des Denkmalpflegers des Bezirkes, Oberbaurat Graf-Mannheim, die Arbeiten wenigstens einmal auf der einen Seite. Dabei ist man auf interessante baugeschichtliche Ergebnisse gekommen. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um ein umgebautes und überbautes gotisches Haus handelt. Die schönen alten Fenstergewände, die freigelegt wurden, ein gotischer Eingang und bemalte Ritzungen zeugen davon. Auch auf ornamentale Malerei um die Fenster ist man gestoßen, die jedoch erst aus der Renaissancezeit stammen. Wahrscheinlich hat man es hier mit dem ältesten noch erhaltenen und sogar bewohnten Ladenburger Wohnhaus zu tun, dessen unterer Stock etwa aus dem 14. spätestens dem 15. Jahrhundert stammt, so daß man für das Haus ein Alter von 5-600 Jahre annehmen kann. Die Renovierung wird aus Staatsmitteln durchgeführt; hoffentlich kann im nächsten Jahr die große, mit schönem Fachwerk versehene Fassade behandelt werden. Dieses Bauwerk wird dann eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bilden; kann man doch weit fahren, selbst hinein ins Frankenland, ehe man auf einen Fachwerkbau von solchen Ausmaßen stößt.

Anwesen durch Leichtsin eines Knaben eingedöhert

Oberwolfach, 24. Juli. Heute nachmittag kurz nach 12 Uhr brach in dem im Eisenbahthal gelegenen, der Gemeinde gehörende Wohnhaus des Fortwärtis Karl Bonath ein Schadenfeuer aus, das das ganze Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Das Vieh konnte außer einem Schwein gerettet werden. Sonst ist alles Inventar verbrannt. Die Wismannschaften der Umgebung konnten ein Uebergreifen des Feuers auf den angrenzenden Staatswald verhindern. Der Brand entstand dadurch, daß ein Knabe ein Wespennest außer Acht gelassen wollte und dabei das Feuer nicht mehr Herr werden konnte. Der Sachschaden wird auf 8000 Mk. und der Gebäudeschaden auf 20000 Mark geschätzt.

Kurpark-Neubauten in Bad Dürkheim

Bad Dürkheim, 24. Juli. Die Kurpark-Neubauten, Musikhaus, Wandelhallen, Trinkhalle, Tanzplatt, wurden nunmehr feierlich eröffnet. Bürgermeister Wenzinger dankte in der Rede die Hallen auf die Namen Schöndert und Schöffel, deren Werke die Motive für die Ausmalung der Hallen geben sollen. Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch, Karlsruhe, Architekt der Anlagen, beglückwünschte die Dürkheim-Gemeinde zu diesem Schritt aufwärts und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Festsaal und Gesellschaftsräume bald nachfolgen. Ein künstlerisch hochwertiges Programm musikalischer Darbietungen, Tanz und Freilichtspiel umrahmten den Beiseit. — Drei neue rote Tennisplätze wurden ihrem Zwecke übergeben.

* Otlingen, 25. Juli. Gestern abend ist ein Personenauto, aus Wiesloch, das sich auf dem Weg zu einer Verbindung in Bühl befand, auf der Kaiserstr. Sandstraße in der Nähe des Bahnübergangs Bruchhausen beim Ueberholen eines Herdewerkes infolge der schlechtheterten Straße

20 Pf.

Kölnische Illustrierte
Heute neu

Zu beziehen in der Hauptnebenstelle R1, 9/11 den Nebenstellen Waldhofstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20, Meerfeldstr. 13 u. durch unsere Trägerinnen

Aus dem Lande

Beisehung Geheimrat Wille

Heidelberg, 25. Juli. Der vor einigen Tagen verstorbene bekannte pfälzische Geschichtsforscher, Geheimrat Jakob Wille, wurde heute vormittag auf dem Heidelberger Bergfriedhof unter Teilnahme einer großen Trauergemeinde beigesetzt. Unter den offiziellen Anwesenden waren Vertreter der Universität und der Studentenschaft sowie der auswärtigen Botschaften. Prof. Dibelius sprach im Namen der Universität Heidelberg, Prof. Ellis für die Universitätsbibliothek, Geheimrat Alex-Freiburg für die badische historische Kommission, Dr. Pfeiffer-Spener für die Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und namens des Historischen Museums der Pfalz. Prof. Gropengießer-Mannheim legte im Namen des Mannheimer Altertumsvereins einen Kranz nieder. Die Trauerrede hielt Stadtpfarrer Dr. Frommel.

EINFACH und schnell gekocht

In 3 bis 5 Minuten gar gekocht — die Sommersorgen der Hausfrau behoben mit diesen schnell bereiteten Quäker Rapidflocken.
Hochwertiger Hafer, sonnengetränkt, eigens präpariert, eine schmackhafte Abwechslung für den täglichen Tisch. Sehr

nährhaft, nicht dick machend, leicht verdaulich und angenehm auch im Sommer. Die ganze Familie liebt diese Speise. Zu haben in jedem Lebensmittelgeschäft in staubsicheren Paketen — ohne Spelzen — mit dem Gutschein für schwer-versilbertes Besteck.

Quäker Rapidflocken



NEUE KÖSTLICHE GERICHTE

Tomatensuppe (für 4 Personen): 40 Gramm Quäker Rapidflocken in 1 Liter Wasser und 1/4 Liter Tomatenmark 3 bis 5 Minuten kochen lassen; Pfeffer, Salz, 20 Gramm Butter und etwas Fleischextrakt hinzugeben.
Flockenschnitten zu Salat (für 4 Personen): 250 Gramm Quäker Rapidflocken mit 4 Eßlöffeln Wasser, 2 bis 3 Eiern, 1 Teelöffel Kümmel, 1 Eßlöffel Fett, geriebener Zwiebel und etwas Salz mischen; mit feuchtem Messer dünne Schnitten formen, in heißem Fett knusprig backen.

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Schöffengericht Mannheim

Am 6. Juni ds. Js. stürzte im Lagerraum der Tabakfirma Rahn u. Marx der 48 Jahre alte Fuhrmann Schönthaler durch den offenkundigen Ausguss in den Keller und starb bald darauf an den schweren Verletzungen. Für das bedauerliche Ereignis wurde der 28 Jahre alte verheiratete Packer J. W. verantwortlich gemacht, dem die Aufsicht über den Ausguss oblag. Er hatte eben Kisten in den Keller gelassen, als ihm ein dringlicher Auftrag erteilt wurde. Ohne den Deckel zu schließen, schloß er die zum Lager führende Türe ab, entfernte sich und als er zurückkam, erhielt er einen neuen Auftrag, von dem er nicht zurückkehrte, weil Büroklammer eingetreten war. Inzwischen war der Fuhrmann gekommen, hatte Kisten abgeladen und sie in den Lagerraum gebracht, nachdem ihm der Lagerhalter die Türe geöffnet. In dem etwas dunkleren Räume fiel dann der Mann durch das offene Loch mit dem Kopfe voran. Das Gericht sprach gegen G. anstelle einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen eine Geldstrafe von 50 Mark aus, zahlbar in Raten. Der Vorsitzende sagte in der Begründung des Urteils, daß es schon lange Pflicht des Gewerkschaftsausschusses gewesen sei, sich über die mangelhaften Schutzvorrichtungen in dem Lager zu vergewissern. po.

Rachspiel zum Fall Erthropel

Der frühere Verwaltungsdirektor Wilhelm Erthropel, der in der städtischen Armenpflege tätig war, und wegen Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hatte sich in der ihm für den Rest seiner Strafe bewilligten Bewährungsfrist wieder eine Unterschlagung und dreier Betrüglerereien zuschreiben lassen. Er hatte sich im August 1928 mit einem Kaufmann W. zur Übernahme eines schon bestehenden Geschäftes in Garbwaren und sonstigen Artikeln für Mater zusammengetan. Er untergrub das gegenseitige Vertrauen schon bald durch falsche Angaben, um von dem Compagnon Geld zu erhalten. Einmal behauptet er, er habe von Hannover eine größere Summe Geldes zu bekommen, und erhielt daraufhin 125 M., dann wieder lockte er 300 M. durch unwahre Angaben heraus. Noch einmal erhielt er 150 M. Darlehen auf die Versicherung, er habe aus einem Prozeß mit der Stadt noch 8000 M. Abfindungsgelder zu bekommen, was ebenfalls nicht

stimmt. Ferner unterschlug er eine Provision von 50 M. Nach der Abmahlung waren die Provisionen, die beide von dem Vertrieb der Artikel erhielten, hälftig zu teilen.

Der angeklagte Erthropel verlangte Vertagung, da sein Verteidiger nicht kam. Als dann telefonisch nachgefragt wurde, kam die Antwort, Erthropel habe die Anwaltsgebühren nicht bezahlt. Die eiblichen Auslagen seines Compagnons machten seine Verteidigung zu Schanden. Das Schöffengericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Ein Jahr Gefängnis für Futtermittel Diebstahl

Der 20jährige verheiratete Viehpfleger Wilhelm J. von hier stieg am 20. März durch ein offenes Fenster in die Futtermittelkammer des städtischen Schlachthofes ein und warf seinem draußen harrenden Freunde, dem 39 Jahre alten Viehpfleger Peter F. von hier einen Sack Hafer im Werte von 24 Mark und einen Sack Kleie im Werte von 8 Mark zu. Der eigentliche Dieb konnte wissen, was dieser „Einbruch“ für ihn als Rückfälligen bedeutete: im Minimum ein Jahr Gefängnis bei mildernden Umständen. Man billigt ihm zu, trotzdem er angab, nur in der Trunkenheit, nicht etwa in Not gehandelt zu haben. F. erhielt wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis.

Nächtliche Räuberei im Bahnhof

In der Nacht zum 20. Januar d. J. beobachtete der Betriebsleiter eines Bahnhofsrestaurants zwei junge Menschen, von denen der eine in mehr als freundschaftlicher Weise sich um den anderen (Schlafenden) bemühte. Die Brieftasche, die er ihm aus der Hose zog, steckte er ihm behutsam wieder zu, nachdem er einen Geldbetrag — es waren 10 Mark — herausgenommen. Als Täter wurde der 25 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Karl Joseph W. von hier, ein in kriminellen Dingen sehr erfahrener Herr, festgenommen. Er sucht sich vor dem Schöffengericht mit der Behauptung herauszufinden, er habe seinem Freunde das Geld nur aufheben wollen, damit er am Sonntag noch etwas habe. W. ist geistig wohl nicht ganz intact, denn er war fünf Monate in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg. Mit Rücksicht hierauf nahm das Gericht mildernde Umstände an und sprach fünf Monate Gefängnis aus ab drei Monate Untersuchungshaft.

Ein gefährlicher „Rechtsbeistand“

Mit einem Rechtskonsulenten, der sich mehrfache Betrügereien und schwere Urkundenfälschungen zuschreiben kommen ließ, beschäftigte sich das große Schöffengericht Neustadt. Obwohl Schriftfeger von Beruf, hatte sich der Angeklagte Emil Sydow im Jahre 1928 als „Rechtsbeistand“ niedergelassen, ohne daß er irgendwelche Kenntnisse der Gesetzmaterie besaß, wenn man nicht seine „juristische Vorbildung“ aus der Tasche herleiten wollte, daß er vorher schon eine empfindliche Freiheitsstrafe wegen Mangelverbrechen erhalten hatte. Immerhin konnte dieser ge-

fährliche Winkeladvokat eine ziemlich lebhaftige Tätigkeit entfalten, die er schließlich dazu benutzte, um seinen Mandanten durch betrügerische Manöver das Geld aus der Tasche zu ziehen. In mehreren Fällen wurde Sydow bereits zu 15 Monaten verurteilt, weitere 6 Fälle fanden nun zur Verhandlung. Immer handelte es sich darum, daß er den bei ihm juristisch Rat suchenden Menschen Angaben für seine Tätigkeit als Rechtsbeistand machte, denn er berechnete für seine „Bemühungen“ weit höhere Kosten, als die üblichen Anwaltsgebühren. In einem Falle sollte er eine Strafvollstreckung zurückhalten und zu diesem Zweck ein Gnadengesuch einreichen. Gegen ein Sonderhonorar von 50 Mark versprach er dem Mandanten, daß er das Gnadengesuch „direkt“ an Hindenburg richten werde. In einer anderen Sache erreichte er für 80 Mark ratenweise Zahlung einer Geldstrafe von 40 Mark. Um sich in den Besitz weiterer Geldmittel zu setzen, leitete sich Sydow schließlich noch Urkundenfälschung und zwar setzte er einem Klienten gefälschte Kostenrechnungen des Bezirksausschusses und mehrerer Wohnungsbäuer. Auch als ihm längst die Genehmigung, als Rechtsbeistand aufzutreten, entzogen war, setzte der Angeklagte sein gefährliches Treiben fort. Das Schöffengericht Neustadt ging über den Antrag des Staatsanwaltes, der auf 8 Monate Gefängnis plädierte hatte, hinaus und verurteilte Sydow zu weiteren 11 Monaten Gefängnis.

Prozeß ohne Grund

Einen unerwarteten Ausgang, am meisten unerwartet für den Angeklagten, nahm eine Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg. Eine Pfliegerin T. war wegen verübter Erpressung angeklagt. Die Angeklagte gegen sie hatte ein Regierungsrat Barth erstattet. Er behauptete, daß die Angeklagte frühere Beziehungen zu ihm dazu ausnützen wollte, um von ihm unter Drohungen, der Ehefrau Mitteilungen zu machen, und ihn vor seiner Behörde bloßzustellen, 6000 M. zu erpressen. Die Beweisaufnahme ergab ein ganz anderes Bild. Tatsächlich hatten zwischen der Angeklagten und dem Regierungsrat früher nähere Beziehungen bestanden. Die Angeklagte beteuerte unter Tränen vor Gericht, daß ihr alles ferner gelegen habe, als aus dem Liebesverhältnis zu dem Jungen Kapital zu schlagen. Was sie von ihm verlangt habe, sei die Einlösung eines ihr gegebenen Versprechens. Sie habe die gekümmte Mutter des Jungen unter sehr schwierigen Umständen bis zu deren Tode betreut. Nach dem Tode der Mutter habe der Junge ihr als Schuldenlohnung die Einrichtung einer Wohnung und eines Ladens im Werte von 6-8000 M. versprochen gehabt. Dieser Verpflichtung wolle er sich nun auf dem Wege der Erpressungsanzeige entziehen. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme kam das Schöffengericht Charlottenburg zu der Überzeugung, daß die Angeklagte keinen rechtmäßigen Vermögensvorteil erstrebt habe, sondern daß sie einlagbare Ansprüche aus ihren Dienstleistungen gehabt habe. Der Vorsitzende stellte im Urteil fest, daß die Angeklagte nicht weiter als ihr gutes Recht vertreten habe. Deshalb wurde die Angeklagte freigesprochen.

Gerichtszeitung

„Hier ist die Tür!“ bedeutet keine Entlassung

In einer Berliner Drogenhandlung war der Inhaber mit einer Verkäuferin in Streit geraten, weil die junge Dame sich gegen die Ausführung einer bestimmten Arbeit wandte. Sie war vom Chef angewiesen worden, einen Raum zu säubern, lehnte dies aber als „unter ihrer Würde“ ab. Bei der Auseinandersetzung, die hierüber mit dem Chef entstand, ging es recht lebhaft her. Der Chef erklärte schließlich: „Ich erlaube Sie jetzt, endlich still zu sein. Gehen Sie Ihren etwas groß geratenen Mund. Sonst... bitte hier ist die Tür!“ In den Worten „hier ist die Tür“ hat nun das junge Mädchen eine sofortige Entlassung erblickt und wollte eine andere Stellung annehmen. Da keine Einigung zu erzielen war, wurde das Arbeitsgericht Berlin angerufen. Hier vertrat der Geschäftsinhaber den Standpunkt, daß es ihm nur darauf angekommen sei, die Angestellte zur Ruhe zu ermahnen. Reinesfalls habe er das Mädchen entlassen wollen. Das Mädchen dagegen erklärte vor Gericht, sie habe die Worte „Hier ist die Tür“ nicht anders auffassen können, als daß sie ihre Tätigkeit ein für allemal abbrechen sollte. Dazu habe jedoch kein ernsthafter Grund vorgelegen und deshalb verlange sie Weiterzahlung des Gehalts. Das Arbeitsgericht führte aus, daß man die Worte „Hier ist die Tür!“ im Zusammenhang würdigen müsse, und — wie die Dinge hier lagen — läme keinesfalls der Wille des Beklagten zum Ausdruck, daß das junge Mädchen das Geschäftsflokal zu verlassen habe. Vielmehr sei es dem Chef wohl nur darauf angekommen, sich in seinem Hause Ruhe zu verschaffen. — Die Klage wurde daher abgewiesen.

Ein Jahr gerettet. Der 20jährige Ländler Schreiber verübte in Mannheim eine vom Schöffengericht Rosbach erkannte Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Es gelang ihm, aus der Krankenabteilung des Landesgefängnisses auszubrechen. In der Taubertalshofheimer Gegend nahm er dann, was ihm in die Finger kam. Das Schöffengericht Rosbach verurteilte ihn, als er nach zwei Monaten wieder ergriffen worden war, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Wegen dieses Urteils legte der Angeklagte Berufung ein. Das Berufungsgericht bewah die Strafe auf vier Jahre Zuchthaus.

Berechnung der Urlaubsvergütung bei Kurzarbeit

Entsprechend der Entscheidung RAG. 528/28 hat das Reichsarbeitsgericht in einer neuen Entscheidung wiederum den Standpunkt vertreten, daß für Urlaubstage, die in eine Kurzarbeit fallen immer nur der für die Kurzarbeit zu berechnende Lohn als Urlaubsvergütung zu zahlen ist. Die Entscheidungsgründe des Reichsarbeitsgerichts zu diesem Urteil besagen folgendes: Nach § 13 Abs. 1 des zwischen den Parteien geltenden Tarifvertrages wird bei Akkordarbeiten der Akkordlohn unter Einschluß des tariflichen Akkordzuschlags bzw. unter Zahlung der Akkordbasis bestimmt. Der Akkordzuschlag oder die Akkordbasis können nur die zu der Urlaubszeit geltenden sein. Ein Arbeitnehmer fernes, der während der ganzen dem Urlaub vorhergehenden Arbeitsperiode Arbeiter war, kurz vor dem Urlaubsantritt aber Vordarbeiter geworden ist, kann den Lohnsatz des Vordarbeiters auch während des Urlaubs verlangen. Für die Bemessung des Zeitfaktors wird in der Regel nichts anderes gelten können. Ist damit der Revision darin beigetreten, daß es grundsätzlich auf die Arbeitsbedingungen des Betriebs zur Zeit der Urlaubsgewährung ankommt, so folgt doch daraus, daß die Urlaubsentlohnung in dem Arbeitsverhältnis in seiner längeren Verbindung mit dem Betrieb wurzelt, daß nicht abnorme Betriebsverhältnisse maßgebend sein dürfen. Mit dieser Auffassung steht auch das Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 17. April 1929 528/28, das die Bestimmungen eines anderen Tarifvertrages für die Urlaubsvergütung bei Kurzarbeit anlegt, grundsätzlich in Einklang. Hat eine Konjunkturveränderung durch vielmonatige Dauer die Be-

triebsverhältnisse wirklich umgestaltet, so entspricht es Trenn und Glauben und den erörterten bei der Bestimmung von Urlaub und Urlaubsvergütung maßgebenden Gesichtspunkten nicht, für die Vergütung des Urlaubers einen Normalarbeits-tag festzuhalten, dessen Geltung für den Betrieb sonst zeitlich unabschbar ausgeschaltet ist. Von diesem Gesichtspunkt aus kann bei der von dem Berufungsrichter festgestellten Dauer der Kurzarbeit vom 18. Februar 1928 bis zum Beginn des Urlaubs am 21. Mai 1928 (und wesentlich über die Urlaubszeit hinaus) nicht mehr der Normalarbeit lag, der in dem Betriebe früher bestanden hat und in anderen Betrieben noch bestehen mag, als geltend behandelt werden. Daß die seit dem 28. Februar 1928 bestehenden Betriebsverhältnisse vorübergehende abnorme Verhältnisse gewesen wären, hat der Kläger nicht geltend gemacht. Es rechtfertigt sich danach die von der Beklagten durchgeführte Bezahlung entsprechend der Betriebsarbeitszeit vor dem Urlaub und während des Urlaubs als der damals normalen. „Reichsgerichtsbriefe.“ (RAG. 528/28. — 24. 4. 29.)

Beranstellungen

Freitag, den 26. Juli
Wiener Operettenabspiele im Kulenkaal: Der Graf von Luxemburg, 8.00 Uhr.
Vielspiele: Ufa-Theater: Die Heilige Weng. — Capitol: Karneval der Nacht. — Scala: Ritter der Rose. — Gloria-Palast: Der Traum einer Nacht. — Alhambra: Verdon. — Schauburg: Vater ich klage dich an. — Palast-Theater: 1000 PS.
Plantarium: 8 Uhr: Vorführung.

Unser Umbau hat begonnen

Der Ausverkauf wird fortgesetzt
Die Auswahl ist noch riesengroß. Die Preise sind weiter bedeutend herabgesetzt. Versäumen Sie nicht uns zu besuchen.

Fischer-Riegel

Mannheim Paradeplatz

Europas größter Gastwirt

Der riesige Nebenbetrieb der deutschen Reichsbahn

Kaum jemand wird wissen, wer als größter Gastwirt in ganz Europa angesprochen werden muß, kaum jemand wird glauben, daß sich nicht weniger als dreitausend Restaurantsbetriebe in einer einzigen Hand befinden, daß in diesem Riesenunternehmen

tagtäglich über eine halbe Million Portionen verabreicht werden und der jährliche Reingewinn die respektable Höhe von sechzehn Millionen Mark erreicht. Der aufsichtsführende Leiter des Riesenkonzerns ist der Geheime Finanzrat Dr. Pischel, und der Inhaber ist die Deutsche Reichsbahn. Ihre gewerblichen Nebenbetriebe umfassen den größten Teil aller deutschen Bahnwirtschaften, Bahnbuchhändler und Bahnhofsautomaten. Im Rahmen von dreißig Reichsbahndirektionen mit ihren 11745 Stationen befinden sich rund 3000 größere Restaurants, die der Reichsbahn gehören. Geheimrat Pischel äußert sich über den dreitausend Gasthäuser umfassenden Betrieb folgendermaßen:

„Unter den Bahnwirtschaften befinden sich natürlich Restaurants, in denen der Verkauf von drei bis vier Tassen Kaffee am Tage ein guter Durchschnitt ist, und deren Wirte durch eine Bestellung von zwei Portionen Schnitzel bestimmt in augenblicklicher Verlegenheit geraten würden. Auf der anderen Seite stehen die kleinen Wartesaal-restaurants Riesenbetriebe gegenüber, deren Konsumziffern auch den größten Berliner Restaurants zur Ehre gereichen würden, und deren Ausstattung vorbildlich für das Gaststättenwesen in Deutschland ist. Hier sei nur an die Bahnhofsrestaurants in Leipzig, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Nürnberg und Frankfurt erinnert und an die Wartesaalrestaurants im Bahnhof Friedrichstraße oder im Anhalter Bahnhof in Berlin.“

Die Bahnwirtschaften in Berlin auf dem Anhalter, Steinhilber, Potsdamer Bahnhof und dem Bahnhof Friedrichstraße haben weitaus größere Umsätze als manche größeren Berliner Gaststätten. Aber sie alle werden von dem Restaurant im Leipziger Hauptbahnhof überboten. Die Leipziger Bahnwirtschaft beschäftigt nämlich soviel Personal, wie täglich Säuge auf dem Bahnhof einlaufen und abgehen, nämlich rund vierhundert Köpfe, in der Meßzeit manchmal über fünfhundert. In einer Woche werden zur Reisezeit auf dem Hauptbahnhof Leipzig ungefähr 144 000 Brotchen, 82 000 Eier, 60 000 Paar Würstchen, 450 gekochte Schinken, 18 Hzt. Butter, je 1200 Dosen und Döner, sowie gegen achthundert Eisbeine verbraucht. Die gesamten kulturellen Genüsse werden mit 28 000 bis 32 000 Liter Bier angefeuchtet, vom Kaffee ganz zu schweigen.“

Was die Preisgestaltung anbetrifft, so wird sie durch Kontrollorgane der Reichsbahngesellschaft überwacht und dahingehend beeinflußt, daß die ortsüblichen Preise gleichartiger Restaurants nicht überboten werden. Um aber auch der minderbemittelten Bevölkerung entgegenzukommen, ist es jedem Bahnhofsleiter zur Pflicht gemacht, mindestens ein gutes warmes Mittagessen je nach Bedürfnis im Vorrat zu halten. Auch die Zweitkategorie in ein besseres und ein einfacheres Restaurant dient dazu, den ärmeren Kreisen für weniger Geld die gleichen Portionen zu liefern, wie sie für vermögendere verabreicht werden.

In dreitausend deutschen Bahnhofsrestaurants werden täglich im Durchschnitt eine halbe Million Portionen Speisen und Getränke ausgegeben, das heißt: ungefähr 10 Prozent aller Fahrkräfte bestellen sich irgend etwas zum Essen oder Trinken in einer Bahnhofsrestaurant. Denn die Zahl der täglichen Fahrkräfte auf der deutschen Reichsbahn beträgt fünfsechshalb Millionen.

Über nicht nur die gastronomischen Betriebe innerhalb der Reichsbahn sind so besetzt und begehrt, auch die

Bahnbuchhandlungen,

von denen ebenfalls ein großer Teil der Reichsbahngesellschaft gehört, werfen hübschen Gewinn ab. Sie bieten den Reisenden nahezu alle Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, man bekommt auf jedem größeren Bahnhof die Berliner Blätter ebenso gut wie die Londoner, Pariser, Wiener und Newyorker zu kaufen. Auch die einzelnen Provinzialblätter erhält man an den betreffenden Stationen, und auf der internationalen Südstraße bekommt man genau so französische, spanische und italienische Literatur, wie auf der Strecke nach den nördlichen Gebieten russische, dänische und schwedische.

Doch auch mit den Buchhandlungen ist der Nebenbetrieb der Reichsbahn noch nicht erschöpft. Da kommen die fünf- undsechshalb

Wachstums,

die die Reichsbahngesellschaft zumeist an Banken oder bankmäßig vorgebildete Personen verpachtet hat. Jede größere Stadt hat am Bahnhof ihre Wachstums- und selbstverständlich sind insbesondere die Grenzstationen damit bedacht. Ueber das alles aber ist Herr Geheimrat Dr. Pischel auf das genaueste informiert. Ihm entgeht wirklich nichts. Jeden Tag weiß er sofort zu sagen, zu welchem Kurs holländische Gulden in den deutsch-niederländischen Grenzstationen, polnische Zloty

Wer war der Frauenmörder?

Im Jahre 1898 stand London unter dem lähmenden Eindruck einer raschen Folge gleichartiger, schrecklicher Verbrechen. Im Laufe eines Vierteljahres fielen in Whitechapel und Spitalfields, zwei verrufenen Vierteln, sechs Frauen einem geheimnisvollen Mörder zum Opfer, der ein scharfes Messer als Mordinstrument benutzte. Alle sechs Frauen wiesen die gleichen Stichverletzungen auf. Im Volksmunde hatte der Verbrecher den Namen „Jack the Ripper“ oder „Jack der Ausschläger“. Wie er in Wirklichkeit hieß und wer er war, blieb ein undurchdringliches Geheimnis. Die Polizei vermochte es trotz steter Tätigkeit nicht zu lösen. Eine Zeitlang hieß es, in der Chemie sei die Leiche eines Arztes gefunden worden, der offenbar in einem Anfall von Wahnsinn seinem Leben ein Ende gemacht habe. Scotland Yard, d. h. das Londoner Polizeipräsidium, sei davon überzeugt, daß dieser Arzt und „Jack the Ripper“ ein und dieselbe Person seien. Dann wurde es allmählich still von dem Verbrechen, das die Gemüter so heftig erregt hatte. Das Dunkel blieb ungelichtet, denn jene Geschichte von dem Wahnsinnigen Arzt fand nur geringen Glauben und wurde von der Polizei niemals bestätigt.

Jetzt nach mehr als 30 Jahren taucht eine neue Erklärung auf, die in einem soeben erschienenen englischen Buche ihren Niederschlag gefunden hat. Der Verfasser ist Leonard Maters, ein Journalist, der lange Zeit in Buenos Aires gelebt und dort Kenntnis von dem Geheimnis gewonnen hat, das „Jack the Ripper“ in der argentinischen Hauptstadt ab-

gelegt haben soll. Danach war der Mörder ein Arzt, der nach der Verübung seiner schrecklichen Tat nach Buenos Aires flüchtete. In seiner Begleitung befand sich einer seiner Schüler, dem die verdächtige Doppelrolle seines Meisters unbekannt geblieben war. Erst kurz vor seinem Tode legte der Arzt seinem Schüler ein Geständnis ab, das nur zur Kenntnis eines engen Kreises von Mitwissern kam. Eine Weitergabe des Geständnisses an die Behörden hätte nach dem Tode des Arztes keinen Zweck mehr gehabt.

Automaten

für Schokolade, Zündhölzer und Bücher. Mit den Wiegautomaten bringen sie der Reichsbahngesellschaft einen jährlichen Reingewinn von einer Million Mark. „Den größten Gewinn von allen Automaten bringen die elektrischen Wiegautomaten ein“, erklärt Geheimrat Pischel. „Es scheint wirklich so zu sein, als ob unsere reisenden Damen von Station zu Station ihr Gewicht prüfen, um festzustellen, ob sie während der Fahrt nicht infolge zu reichlich genossener Nahrung plötzlich unerwünschte Gewichtszunahme erfahren haben.“ Die Reibetätigkeit der Reichsbahn als Gastwirt ist ein einträgliches Geschäft zu sein. Vielleicht kommt die Reichsbahn dabei — relativ gerechnet — sogar etwas besser weg als in ihrem Hauptbetriebe.

Aus dem Geständnis geht nun folgendes hervor: „Jack the Ripper“ war ein geschickter und hervorragender Arzt, der in Londoner Zeiten lebte. Sein Name wird als „Dr. Stanley“ angegeben, doch handelt es sich hier zugestandenermaßen um einen Decknamen. Der Arzt übte sein schreckliches Opfer am Rasche und die vorausgegangenen fünf während der Jagd, die er auf das sechste Opfer machte. Bei diesen fünf hatte er sich nach dem Aufenthaltsort der sechsten Frau erkundigt und er löste sie, um seine Spur zu verwischen. Dann fand er die Frau, deren Spur er verfolgte, und nachdem sein Nachbarn getötet war, fehlte jeder Grund für weitere Untaten. „Jack the Ripper“ verschwand wieder in dem geheimnisvollen Dunkel, aus dem er emporgetaucht war, und hinterließ der Polizei ein Rätsel, dessen Lösung sie jahrelang vergebens suchte.

Warum suchte er die Rasche? Nach dem erwähnten Geständnis deshalb, weil eine Frau, sein sechstes Opfer, an dem Tode seines einzigen Sohnes schuld war. Der angehende Dr. Stanley hatte durch den Tod seiner jungen Frau einen schmerzlichen Verlust erlitten. Nun legte er alle seine Hoffnungen auf seinen Sohn. Seine Hoffnung schien auch der Erfüllung nahe, denn der Sohn vollendete seine Studien mit Auszeichnung und fand an der Schwelle einer glänzenden Laufbahn. Da lernte er Marie Jeannette Kelly kennen, eine junge Frau von loyalem Lebenswandel, die in der Nähe des Stadtteils Piccadilly wohnte. Im Laufe eines Jahres war er verlobt und gestorben. Nun schwor der Vater Rasche. Er gelobte sich, nicht eher zu ruhen, bis er die Frau, in der er die Mörderin seines Sohnes sah, gefunden und getötet habe. Der Schwur war nicht leicht zu erfüllen, denn die Frau hatte ihre Wohnung aufgegeben und war spurlos verschwunden. Der Arzt konnte nur ihren Namen. Nach längerem Suchen fand er heraus, daß die Frau immer tiefer gelunken war und nun ihrem Gewerbe in dem verrufenen Stadtviertel Whitechapel nachging. Nun machte sich der Arzt, der als Chirurg das Messer sehr sicher und geschickt handhabte, auf die Jagd. Er legte alte, zerlumpte Kleider an und strich des Nachts in Whitechapel umher, immer auf der Suche nach der jungen Frau, deren Namen er kannte, die er aber niemals gefangen hatte.

Sollte seine Verfolgung zum Ziele führen, so mußte er sich nach Marie Jeannette Kelly erkundigen. Tat er dies aber, so hinterließ er nach Begehung der Tat eine Spur, die die Polizei leicht verfolgen konnte. Seinen Wissensdurst konnte er nur bei solchen Frauen befriedigen, die mit der Geliebten näheren Umgang pflegten, d. h. die dasselbe Gewerbe ausübten wie sie. So entschloß sich der Arzt denn, die nötigen Erkundigungen einzuziehen, zugleich aber auch allen denjenigen den Mund zu verschließen, die er sich etwas mit Fragen wagen sollte. Nur so konnte er es verhindern, daß er nach der Mordtat verraten würde. Damit begann die Laufbahn des berüchtigten „Jack the Ripper“. Sein erstes Opfer fiel auf der Treppe eines verlassenen Hauses, das zweite auf der Straße. Das dritte fand seinen Tod in einem Hinterhof, nur ein paar Schritte von schlafenden Menschen entfernt. Die beiden nächsten Frauen wurden in derselben Nacht im Verlaufe einer Stunde getötet, davon die eine auf einem offenen Platz in der unmittelbaren Nähe eines Wächters, der die Eingänge eines Warenhauses kontrollierte. Nunmehr wählte der Arzt, wo er sein langgesuchtes Opfer zu finden hatte. Er suchte sie in ihrem Zimmer auf und tötete sie dort.

Das Grauenhafte an diesen Frauenmorden war die unheimliche Geschwindigkeit, mit der der Mörder seine Opfer zum Schweigen brachte. Die fünf ersten Frauen fielen um und gaben nicht einen Ton von sich. Die sechste ließ den Ruf „Mörder“ aus, ehe sich ihre Lippen schlossen, aber niemand achtete darauf. Deshalb vermutete man hinter dem Mörder sofort einen Mann, der das Messer aus langer Übung sicher zu handhaben verstand. In diesem Punkte würde also die spätere Aufklärung mit der ersten Verdachtsäußerung übereinstimmen.

Der Verfasser des erwähnten Buches gibt die Erzählung wieder, sowie er sie in Buenos Aires gehört hat. Er erklärt gleichzeitig, daß er für die Wahrheit des Erzählten keine Verantwortung übernehmen könne.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Pischel. Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Pischel. Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Pischel. Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Pischel. Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Pischel.

Schluss des redaktionellen Teils

Magenbeschwerden (Sodbrennen)

Unser ständig steigender Millionen-Umsatz sowie das 100-jährige Bestehen unserer Firma beweisen am Original-Bullrich-Salz, daß unser Verdauungsmittel und Sodbrennen ist. Versuchen Sie nicht, sich heute noch ein Päckchen für 40 Pf. zu kaufen oder unsere Tabletten zu 25 u. 1.50 RM zu verschauen. Suchen Sie werden von der prompten Wirkung überrascht sein. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W 27.

Prinzessin Elena von Rumänien will heiraten



Prinzessin Elena von Rumänien, die Schwester des ehemaligen Kronprinzen Carol, hat die Absicht, sich mit einem Mitglied des Hauses Hohenzollern zu verheiraten. Sie trifft in den nächsten Tagen in Sigmaringen ein, wo schon ehemals ihre Mutter mit dem verstorbenen König Ferdinand getraut wurde.

Im Kampf gegen die Verbrechertwelt

Die schweren Aufgaben des Geheimagenten

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die „höhere“ Verbrechertwelt sich organisch fest zusammengeschlossen hat und daß diese Organisationen, die zum Teil über recht nennenswerte finanzielle Mittel verfügen, auch über ihre eigenen nationalen Grenzen hinweg in länderübergreifender und dauerndem Austausch mit der Unterwelt der Nachbarländer leben. Der Einzelne oder der unvorgebildete Kriminalamateur ist heute den Anforderungen, die die moderne Abwehrtechnik an ihn stellt, nicht mehr gewachsen. Der erfolgreiche Verbrecher muß Spezialist oder Universalgenie sein, er muß nicht nur das Technische seines Faches gründlich beherrschen, er muß auch das Bankfach kennen, muß Chemiker, Jurist, Architekt und Ingenieur sein, und es muß nicht zuletzt eingehende psychologische Studien betrieben haben, um in seinem Kampf mit der uniformierten und zivilen Polizei bestehen zu können. In allem aber bedarf er der schärfsten, elastischen Hand und des moralischen und wirtlichen Verstandes seiner Clique, die dem Auge des Bürgers nicht wahrnehmbar, maskiert und didaktisch zu arbeiten verstehen muß. Jede Abwehrerfindung des Gegners gilt es nicht nur zu registrieren, vielmehr sie unverzüglich zu überholen, um die Trümpfe der Polizei höhere Trümpfe der Geheimplanen entgegenhalten zu können. Der Kampf ist nicht leicht. Auf beiden Seiten bedarf es eiserner Nerven und hervorragender Kenntnisse. Der gefährlichste Feind aber der Verbrechertwelt ist der Verrat. Wegen Verrat ist bis heute kein Kraut gewachsen und in dieser richtigen Erkenntnis werden jahraus, jahrein Geheimdetektive in allen Hauptstädten der Welt in die Unterwelt der Verbrecher abkommandiert. Ihre richtigen Personalien sind nur ganz wenigen hohen Funktionären bekannt. Sie haben in der neuen Welt zu verschwinden, zu leben und vielleicht auch zu sterben, sie dürfen weder als Zeugen noch bei Hausdurchsuchungen und Razzien, noch in irgendwelcher anderen polizeilichen

Eigenschaft in Erscheinung treten, um so allmählich das Vertrauen der Verbrecher zu gewinnen und so die Organisation sowie die Arbeitsmethoden der Gesellschaftsfeinde zu entschlüsseln. Es ist dies ein gefährlicher und meist nicht angenehmer Beruf, zu dem sich nicht ein jeder eignet. Der Geheimagent, der in den dunkelsten Verbrechertwelten lebt und verkehrt, muß Abfälliges nehmen von seiner früheren Welt und auf alle Genüsse der Kultur und Reinlichkeit verzichten. Das Vertrauen seiner neuen Umgebung darf er nicht durch persönlichen Verkehr mit alten Freunden und Verwandten erwecken. Er darf Liebesaffären, auch wenn sie ihm lästig sind, nicht grundsätzlich an dem Wege gehen, vor allem dann nicht, wenn sie zu der Erreichung seines Zieles beitragen können. Er muß auf Sprache und Umgangsformen seiner Umgebung die möglichste Rücksicht nehmen, muß anpassungsfähig bis zur Vollenkung und vor allem ein genialer Schauspieler sein. All diese Dinge setzen voraus, daß der auf diesem Gebiete tätige Geheimagent unverheiratet und wenn möglich überhaupt familienlos ist, denn jeder Schritt aus der neuen in die alte Welt kann ihm das Leben kosten. Es ist dies ein noch viel härterer Dienst als der des Spions im fremden Land. Legierer kann häufig in derselben gesellschaftlichen Sphäre weiterleben oder er wird als Fremder unter Fremden nicht dem Mißtrauen begegnen, das ihn auf Schritt und Tritt in der Welt der Verbrecher umgibt. Der Spion hat außerdem den Vorteil, daß er ungehindert an den Genüssen der Zivilisation teilnehmen kann und nicht wie der Geheimagent gezwungen ist, in den sonnenarmen und schmutzigen Verstecken irgendeiner Metropole unter ungünstigsten hygienischen Bedingungen zu leben.

Gewiß ist die Romantik, die seinen Beruf umgibt, fesselt, aber doch: Die meisten von uns würden gern auf diese Romantik verzichten und in sauberen Betten schlafen.

Sportliche Rundschau

Rudersport

Amicitia auf einsamer Höhe...

Die letzte der sechs großen Punkt-Regatten vor der Weiskamp-Regatta am 11. August in Berlin hat an der Stellung der Vereine zueinander nicht viel geändert. Amicitia Mannheim steht mit insgesamt 755 Punkten auf einsamer Höhe. Der Berliner Ruder-Club ist mit 1025 Punkten noch immer an zweiter Stelle vor Hellas Berlin mit 1025 Punkten. Alt-Berber Magdeburg behauptet den vierten Platz mit 80 Punkten vor Helldorfer R.R. und Frankfurter R.V. Germania mit je 70 Punkten. Dichtauf folgt Hansa Hamburg mit 70 Punkten vor der Mainz-Radler R.V. mit 50 Punkten. Die weitere Reihenfolge ist neuerdings folgende: Berliner R.V. von 1870 und Preussia Königsberg je 30, Universitäts-Frankfurt a. M. und W.S.V. Wöhring je 20, Frankfurter R.V. Sachsenhausen, Germania Köln und W. Ruderer R.V. von 1875 je 12,5, Ludwigshafener R.V. 10, Wiking Berlin, Bremer R.V. von 1882, Rhodania Koblenz je 7,5, Dalkescher R.V. 5 Punkte. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß von etwa 80 Vereinen, die in unbeschränkten Regatten starteten, nur 20 für die Punktabelle der sechs großen Regatten dieses Jahres in Betracht kommen.

Eine Flotte von 11277 Ruderbooten

Aus einigen Statistiken, die von der Geschäftsstelle des Deutschen Ruderverbandes für das vergangene Geschäftsjahr veröffentlicht wurde, ergeben sich interessante Zahlen. Hiernach verfügen die im Deutschen Ruderverband zusammengeschlossenen Vereine über die statistische Zahl von 11277 Ruderbooten, von denen 8333 Einboote und 2944 Mehrboote mit insgesamt 40785 Mannschafsbildden sind. Davon befinden sich 7892 Boote in der Hand der Vereine, während die restlichen Boote Privatbesitz darstellen.

Fußball

Das Endspiel wird „übertragen“

Der Verlauf des Endspieles um die Deutsche Fußball-Meisterschaft zwischen Sp. Sg. Hirsch und Hertha/BSC. wird am Sonntag in der Zeit von 5-7 Uhr nachmittags aus dem Münchener Stadion auf verschiedene deutsche Sender, so n. a. auch auf München, Stuttgart, Freiburg und Frankfurt-Rhein übertragen. Sprecher ist Dr. Paul Saven (Frankfurt).

Pferdesport

Rennen zu Hoppegarten

Der Donnerstag verlief in Hoppegarten überaus heiß, zudem keine aber auch das Programm keine besonderen Anziehungspunkte; denn nur das Hasedow-Rennen war etwas besser detiert. Veteran machte gleich vom Start weg sein Rennen sehr, ließ zwar vor dem Wagen Scipio an sich heran, als aber H. Bieker Graf machte, waren die Anderen sofort geschlagen und Veteran brachte einen überlegenen

Sieg nach Hause vor Kötter, der einen guten zweiten Platz vor Scipio behauptete, während Grenadier, der Steier aus dem Derby, eine recht mäßige Figur abgab. Der Sieg von Veteran war der Abschluß einer dreifachen Erfolgsserie für den vom Wlad Isst nicht gerade begünstigten Trainer K. Kötter und seines Jockeys H. Bieker.

Ergebnisse:

1. Preis von Droschewitz: 1. Gsch. Blumbergs Eile (H. Bieker); 2. Octavia; 3. Margitta. Tot: 54, Pl: 27, 66. Berner liefen: Silberstein, Felix etc., Babulix.
2. Preis von Gaiswilhel: 1. E. Gortins Gelmbach (H. Bieker); 2. Sangeskühn; 3. Helia. Tot: 31, Pl: 15, 36, 16. Berner liefen: Diastel, Eilat, Modium, Jofet, Gortz, Soravia, Eliefa, Vitcolina.
3. Preis von Rehsand: 1. Gsch. Blumbergs Eile (H. Bieker); 2. Vörbe; 3. Eido. Tot: 32, Pl: 21, 16. Berner lief: Eide.
4. Preis von Gaiswilhel: 1. H. Dantel Patern (H. Bieker); 2. Kwin; 3. Scipio. Tot: 26, Pl: 15, 10. Berner liefen: Jwo, Grenadier.
5. Remlin-Rennen: 1. Alfred Teckes (H. Bieker); 2. Goral; 3. Mojka. Tot: 82, Pl: 15, 16, 13. Berner liefen: Kowoll, Gärtenbrunn, Signora, Kaska, Olla.
6. Preis von Charlottenhof: 1. P. de Russo-Draus Tambur (H. Schmidt); 2. Struss; 3. Vertheilke. Tot: 51, Pl: 17, 20, 14. Berner liefen: Ricomedia, E660, Olla, Vertheilke.

Neuer deutscher Rekord im Speerwerfen



Wolke (Königsberg)

warf bei den Hochschulmeisterschaftskämpfen in Münster den Speer 64,80 Meter weit. Damit überbot er den von Schlot (Duisburg) gehaltenen deutschen Rekord um 22 Zentimeter.

7. Preis von Briggow: 1. Heinz Stahl's Legende (H. Bieker); 2. Sea; 3. Helaga. Tot: 22, Pl: 24, 18, 21. Berner liefen: Bieker, Hlangel, Dank, Thoma, Zantur, Duan, Holzenberg, Alter Schlag, Dalk.

Deutscher Reiterieg in Holland

Au dem am Dienstag und Mittwoch im Haag stattgefundenen Reiterturnier beteiligten sich auch Eduard C. Pulvermann mit dem bekannten Schimmel „Weißer Hirsch“. Der Wallach entledigte sich im Großen Jagdspringen seiner Aufgabe in prächtigem Stil und absolvierte unter seinem Reiter den Kurs fehlerlos. Nur die bessere Zeit entschied die Konkurrenz gegen den auch in Deutschland sehr bekannten Holländer Mittelreiter Labouche auf Copain, der wie üblich auf lauderes Springen mehr Wert als auf Schnelligkeit legte und genau 11 Sekunden hinter der Zeit Pulvermann zurückblieb. Auch die übrigen Plätze fielen sämtlich an holländische Teilnehmer, während die Schweden fast ausnahmslos. Ergebnisse: 1. Weißer Hirsch (Ed. Pulvermann) 0 Fehler, 1:04,8 Min.; 2. Copain (Mittelreiter Labouche) 0 Fehler, 1:09,8 Min.; 3. Bodega.

Automobilsport

Mercedes-Benz in England

Für das am 17. August auf einer Rundstrecke bei Ulster vom Royal Automobile-Club von England veranstaltete Automobilrennen um die Tourist Trophy sind nicht weniger als 75 Meldungen eingegangen. Von privater Seite wurden vier große Mercedes-Benz-Wagen gemeldet, die in der Klasse über 5000 ccm konkurrieren sollen. Die amerikanische Industrie ist durch je zwei Buick und Ford, Italien durch Alfa Romeo und Lancia, Frankreich durch sechs Bugatti, zwei Amilcar und einen Lombard vertreten, weiterhin findet sich in der Dreiklasserklasse noch ein Auto-Daimler vor. Dazu kommen noch die verschiedenen englischen Modelle wie Bentley, Riley, Austin, Kerol, Hier usw. Die Veranstalter rechnen mit rund einer Viertel-Million Zuschauer.

Geschäftliche Mitteilungen

* Kriegerbund-Lotterie. Am 9. und 10. August findet garantiert die Ziehung der Bad. Kriegerbund-Lotterie statt. Der Reinertrag kommt ausschließlich den Kriegsgeldbedürftigen, Kriegswitwen und Kriegsermalten zugute. Es ist eine allgemeine Dankeschuld, diese Wohlthätigkeits-Lotterie zu unterstützen. Der Höchstgewinn ist nunmehr auf 8000 Mk für ein Doppelticket erhöht worden, was bei dem geringen Preis einen ercenten Reinen Karez zum Spielen in dieser Lotterie bietet. (Weiteres Anzeig im gekriegen Abendblatt.)

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Rhein Pegel	19	22	23	24	25	26	Neckar-Pegel	19	22	23	24	25	26
Hein	1,65	1,71	1,76	1,71	1,70	1,69	Monheim	3,05	2,90	2,85	2,81	2,81	2,80
Schulzheim	1,43	1,35	1,34	1,32	1,32	1,32	Speyer	0,45	0,45	0,36	0,32	0,32	0,27
Reit	2,04	2,15	2,19	2,19	2,19	2,17							
Wagau	4,25	4,19	4,13	4,16	4,15	4,17							
Wannsbühl	1,19	1,22	1,20	1,21	1,20	1,21							
Taub	1,86	1,81	1,80	1,79	1,79	1,79							
Hörs	1,43	1,50	1,41	1,36	1,32	1,29							

Wasserwärme des Rheins 23,0° C.

Durch Gottes Bestimmung wurde mir heute mein lieber Vater

Gustav von Khuon-Wildegg

im hohen Alter von 77 Jahren durch den Tod entrisen, was in tiefem Schmerz bekundet

Hans von Khuon-Wildegg

Mannheim, 24. Juli 1929 *1949

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 3 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt

Ihre Vermählung zeigen an

Friedrich Burkhard
Hilda Burkhard

geb. Bilsdorf

Mannheim, 27. Juli 1929 *1904

N 5, 15

Trauung 1/3 Uhr Jesuitenkirche.

Mein Büro

befindet sich jetzt

Q1, 4 (Breitestraße)

Telephon Nr. 30902

Dr. Ernst Linz, Rechtsanwalt

8360

Arbeitsvergebung.

Die Verierung der Kofeiförper und der Spülkline für unsere Wohnungen an der Benz- und Jellertstraße und in der Gartenstadt Waldhof soll in öffentl. Wettbewerb vergeben werden.

Die Angebotsverordnungen sind erhältlich für die Verierung an der Benz- und Jellertstraße im Baubüro Garnisonstr. 11; für die Verierung der Siedlung Gartenstadt im Baubüro an der Jellertstraße in der Gartenstadt Waldhof. Die Angebote sind bis spätestens am Dienstag, den 30. Juli 1929, vorm. 10 Uhr auf unserem Geschäftsraum, H 5, Zimmer Nr. 18 (altes Krankehaus) mit entsprechender Aufschrift einzureichen. 8884

Mannheim, den 25. Juli 1929,
Gemeinnützige Baugesellschaft
Mannheim u. d. S.

Jetzt ist es Zeit!

Nur wenige Tage noch dauert unser

Saison-Ausverkauf

Tausende und Abertausende haben unsere überragenden Vorteile erkannt. Nützen auch Sie in Ihrem Interesse unser heutiges Angebot aus.

Restposten Damen-Kleider 95, 2.90 3.90 5.90

Restposten Damen-Mäntel 3.90 5.90 8.90 14.75

Frauenkleider u. -Mäntel bis zu den größten Weiten fabelhaft billig!

Pelzmäntel u. Gesellschaftskleider Modellmäntel und -Kleider rücksidilos im Preise herabgesetzt

KANDER

Warenhaus
Mannheim

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 5 der G.-V.-E. vom 1. Mai 1907 wird die Abreitorbrücke (Spanenbrücke) über den Verbindungskanal für Fahrwege mit mehr als 10 Tonnen Gesamtgewicht abgebrochen.

Zwei-Verhandlungen werden auf Grund des § 89 der G.-V.-E. des 1. Mai 1907, § 155 des G.-V.-E. mit Geld bis zu M. 150.— oder Dali befristet, sofern im Einzelfalle nicht höhere Strafen verurteilt sind.

Mannheim, den 24. Juli 1929. 8386

Abtliche Bauverwaltung
H. Dörner.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 26. Juli 1929, nachm. 3 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6. 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1. Klotz
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Mannheim, den 21. Juli 1929.
Günther, Obergerichtsschreiber.

Sie VERREISEN! • Der Weg ist frei!

Wir schützen Ihr Eigentum während Ihrer Abwesenheit bei Tag und Nacht. 8870

Wach- u. Schliefgesellschaft Mannheim-Ludwigshafen
Büro: L 4, 4. — Telephon 217 49.

In 1 Stunde trocknet mein Fußbodenlack trockenhart, 1 kg-Dose für 10 qm ausreichend, Mk. 1,88. 7648

Storchen-Drogerie Marktplatz, H 1, 16.

Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Steppdecken, beste Feilanzung. „Debene“ Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, O 2, 2, Paradeplatz, neben der Hauptpost. 2419

VIVIL

das Pfefferminz in aller Münd!

CITROVANILLE

GEGEN

KOPFSCHMERZ

MIGRANE

NEURALGIE

VORZÜGE

UBERRASCHEND SCHNELLE WIRKUNG OHNE HERZKLOPFEN • OHNE MAGENUNTERWERDEN

Vermietungen

Ca. 200 qm Fabrik- od. Lagerräume schön, hell u. trocken, per 1. August billig zu vermieten. Näheres 218212 Bürgermeisters-Rathstr. 47/51, 2 Treppen.

Wirtschafts-Verpachtung.

Großbrauerei sucht per 1. Oktober d. J. für eine Brauerei in verkehrsreich. Lage Mannheims, sowie für eine solche in einem Vorort, in der Nähe Mannheims tüchtige, funktionstüchtige Wirtshaus. Taufschwörung von 2-3 Zimmern erforderlich. Angeb. unt. P Q 82 an die Geschäftsst. d. Bl. erb. 88176

Büro

3 Belle II. Räume, vorz. Nähe Amtsgericht u. Börse, zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 7828

Planken. Schöne 4-5 Zimmerwohnung m. Tiele, vortellh. gelag. f. Schneiderei od. Bäckerei, mit Verstell od. Büroschrank, sof. an fertigen Mieter zu vermieten. Tel. 225 18. 88217

Warum Sorge wegen des Herzens? Trinken Sie Kaffee Hag

ALHAMBRA

SCHAUBURG

Frontkämpfer

die Ihr für Deutschlands Freiheit und Ehre heldenhaft gekämpft, zeigt Euren Frauen und Angehörigen



wo Ihr gelitten und gestritten!

„Vor Verdun nichts Neues“

Unter Mitwirkung von ehemaligen deutschen u. französischen Kriegsteilnehmern, darunter auch

HANS BRAUSEWETTER

Aufgenommen an den historischen Stätten, Gigantisch, wichtig!

Für jeden Frontkämpfer — küben wie drüben — ein Wort von besonderem Klang. Ein Aufschrei! — So furchtbar der Kriegsgott auch an unzähligen anderen Stellen der kriegsdurchschüttelten Mutter Erde Ernte hielt, nirgends zeigte er sein Antlitz so unverhüllt wie hier — Verdun ... Die Hölle! Die Männer, die durch die Hölle von Verdun gingen, die sich mit allen irdischen Mitteln der Kriegskunst und Technik bekämpften und zu vernichten trachteten, stehen sich heute stemm und nachdenklich gegenüber.

Vorher ein Alpenfilm von überragender Schönheit:

„Im Paradies der Kletterer“

Orgel-Solo 8.40 Uhr „Adagio“ von Mozart gespielt von Dr. Lüdtko

Beginn nachmittags 3 Uhr Jugendliche haben Zutritt!

Schutz gegen die Hitze bietet unser kühler Theater-Saal

Der Italienische Prunkfilm

Vater, ich klage Dich an!



In der Hauptrolle:

Maria Jacobini

Ein historischer Film der Italienischen Kulturgeschichte.

Hiersu:

Eine Reise nach Hollywood

dem Film-Paradies, an dem alle Träume wahr werden: der Erfolg, Luxus, Ruhm und Palmen verspricht

Achten Sie auf unsere billigen Sommerpreise!

Beginn: nachmittags 3 Uhr

Angenehmer, kühler Aufenthalt!



Regie: **Dr. Arnold Fanck**
Ein Heldenlied aus ragender Höhenwelt
Ein Filmdrama von erschütternder Gewalt

In den Hauptrollen:
Leni Riefenstahl, Frieda Richard
Luis Trenker, Friedrich Schnelder
Ernst Petersen, Hannes Schnelder

Beiprogramm!

Ab Freitag, 26. Juli 1929

Tägl. ab 4.00 Sonntags 2.30

UFA-THEATER
P6 Enge Planken P6

Wiener Operetten-

Gastspiele des

Stadttheaters Augsburg

Leitung: Intendant Karl Lustig-Prenn

Musensaal / Rosengarten

Heute, Freitag, 26. Juli, abends 8 Uhr

Der Graf v. Luxemburg

Operette von Franz Lehár

Karten zu Mk. 1.- bis Mk. 5.- an den bekannten Vorverkaufsstellen und an den Abendkassen. 102



Gute

Anzüge

strapazierfähige, moderne Regenmäntel, Windjacken, Hosen zum Teil reine Wolle, in den neuesten Farben und Formen sowie Leinwand- und Luster-Satins kaufen Sie anfallend billig

Etagen-Geschäft

Jakob Ringel

Mannheim 03, 4a 1 Treppe Planken kein Laden 2. Haus neben Hirschland.

Hübsch, bl. Knabe

9 Mon. alt, wird an Kindesbett abgegeben

Zuschriften unt. Q Y Nr. 181 an die Geschäftsstelle. *1919



HEUTE

abends 8 1/2 Uhr im Schloßhof

Sommernachtstraum

Sonntag, 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Schloßhof:

Sommernachtstraum

Montag, 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Sandhaus

Florian Geyer

Dienstag, 30. Juli, Mittwoch, 31. Juli abends 8 1/2 Uhr im Schloßhof:

Sommernachtstraum

Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen



Schuhhaus Müllecker

Waldhofstraße 17 — Telefon 524 31 —

Elegante Qualitätsschuwaren am billigsten bei größter Auswahl

Werkstätte für Reparaturen und orthop. Maßarbeit

8390

PELZ-

Umarbeitungen Ausbesserungen usw.

geben Sie am vorteilhaftesten noch vor Ihrer Sommerreise zu günstigen Preisen in Auftrag

8306

RICHARD KUNZE

DAS HAUS DER PELZE

Paradeplatz Telephone 26534 und 26535

Kostenlose Abholung Aufbewahrung bis zum Herbst

CAPITOL

Heute bis Montag das prachtvolle Doppelprogramm

Karusell der Lüge

Ein Film nach der Georg Keysserschen Komödie „Der mutige Seefahrer“ 9 Akte mit

Nicolai Kolin 85901

Gustav Fröhlich

Natalie Lissenko, Betty Astor

Fritz Greiner, D. Dimitrieff

2 Film:

Um Frauen und Geld

Ein Kriminalfilm in 7 Akten mit **Walter Rilla, Iris Arlan**

Anfang 5 1/2 Uhr, Oeffnung 5 1/2 Uhr

Lichtspielhaus Müller

Ein Mensch der Masse In Händen der Polizei

Immobilien

Geschäfts-Haus

mit Einfaß, Werkstätte und Kegelbahnraum, evtl. mit Hof

für Lagerzwecke zu kaufen gesucht. Kaufsüchtige Zuschriften unter M M 4754 an Kun.-Büro, D. Straß, P. 8, 18. 83006

Vermischtes

Billige Johannisbeeren

zum Einmachen 10 Pfund Rfl. 1.50.

Geschw. Maurer, Meerfeldstraße 72, Teleph. 205 21. 8307

Ferien-Aufenthalt

In ein idyllisch geleg. Sandbühnen b. Oin- dergarten können ab Montag August noch einige Kinder über 10 Jahre bei vorzüglich. Verpfleg. u. nächtl. Preis (4 bis 4.50 A) Aufnahme finden. Anfr. u. Q R 144 an die Geschäftsstelle. 83207

Sommer-sprossen

auch in d. Hartnäckig- hüllen werd. in eini- gen Tagen mit Garantie d. das edle unshäd- l. Zelluloseerzeugnis mit „Blensa“ Stärke b. beielegt. Keine Schärfur. Nr. A 275. Nur zu haben bei: Sisch-Drog. Markt- platz, H 1, 16, Drog. J. Odenberg, Heidel- bergstr. 0 7 11, Drogerie Rudwig & Schützel, O 4, 8 u. Friedrichsplatz 19, Sisch-Drog. P. Böh- ler, I 10, 6. Ca 271 Engel-Apoth. Dr. R. Besching, Mittelstr. 1

SCALO

Ab heute bis Montag wiederum ein ausserordentliches

Doppelprogramm mit

Wilhelm Dieterle

Robert Garrison u. La Jana in dem stärksten Sittensfilm

Ritter der Nacht

Stierkämpfe in der großen Arena von Barcelona wechseln mit Szenen aus den Strafkolonien von Neu-Kaledonien und Aufnahmen im Hafenviertel von Marseille. — 2. Film! 8305

Küssen verboten

mit Margot Landa, Erich Kaiser-Tietz, Bobby Bender

Orgel-Solo: „Bitte recht freundlich“, Schlager-Polpourri von Fred Ralph

Anfang 5 Uhr, Sonntag 4 Uhr

H7,38 Metzgerei Mannheimer H7,38

Kalbfleisch nur hier, Schlachtung Schweinefleisch . . . Pfd. 1.19
Schweinebraten Pfd. 1.15, mag. Pfd. 1.25
Ragout u. Haxen . . . Pfd. 95 J
Kotelett Pfd. 1.00
Niorenbraten Pfd. 1.00
Braten Pfd. 1.10
Ferner meine Abteilung **Wurstwaren**
Gute Krakauer, Lyoner u. Servelat Pfd. 90 J
Gute Koscharwurst Pfd. 80 J
Frankfurter u. Griebenwurst . Pfd. 60 J
Roter u. weißer Magen . . . Pfd. 80 J
Schinken, roh u. gekocht 1/4 Pfd. 55 J
Frische Lunge, Leber, Nieren, gek. Sülz, Kalbsgrün, Ochsenzunge gut und billig.
Sülze, gekocht 30 J
2 Lachsfilet 25 J, Bratwurst Pfd. 1.20
Gute Mettw., 30 J, Jalousiewurst 35 J (kleine Würstchen)
Guter Aufschnitt 1/4 Pfd. 30 J

Miet-Gesuche

Gesucht Nähe Luisenring per sofort od. spät. **Einfamilienhaus od. 4-6 Zimmerwohnung** mit Bad, Badst., womögl. auch Garten. Kauf, Angeb. unt. Q M 180 an die Geschäftsstelle. *1828

Wohnmiete sucht per 1. 9. od. früh, moderne **4 Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör und Garage-Erweiterung, Wohnberechtigung vorhanden. Garten- anteil erwünscht. Angebote unter H P 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 83192

Gesucht per sofort beifolgende **3-4 Zimmerwohnung** zu angemessenem Preis, in ruhiger Wohn- lage. Angebote unter K Q 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 83218

3 oder 4 Zimmer- Wohnung mit Bad evtl. Wan- derbad, von ruhigen, kinderlosen Mietern in guter Lage gesucht. Angeb. u. K U 85 an die Geschäftsstelle. *1929

Wohnungstausch
3 Zimmerwohnung mit 2 Nebenr., od. 1 Zim- merwohnung mit 2 Nebenr. u. Baden gegen 3 Zimmerwohnung od. 2 Zimmerwohnung an tauschen gef. Redas, Stadt-Off. Ana. u. K M 98 an die Geschäftsstelle. *1927

